Redaktion und Administration Prag I., Celetna 22.
Postsparkassen-Konto Nr. 90129.
Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag
XVI. Jahrgang.
Nr. 48.

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . " 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"
11. Kislew 5683
1. Dez. 1922

„Auserwählte eines verbrecherischen Gottes."

Anfangs dieser Woche haben die Vorlesungen an der Prager deutschen Universität wieder begonnen. Der Streik ist eingestellt. Die politischen Parteien — auch die antisemitischen — haben der Studentenschaft zu dieser Einstellung geraten, der Streikausschuß hat abgeblasen. Professor Steinherz ist Rektor geblieben; ohne Kompromiß. Was den Kampf entschieden hat, ist aus den Kundgebungen klar zu ersehen. Die Regierung hat deutlich zu verstehen gegeben, daß sie entschlossen ist, selbst einzugreifen. Die Gefahr des Eingriffs „der tschechischen Regierungsgewalt" schien den streikenden Schützern der deutschen Kultur momentan größer als die Gefahr der Verjudung. Sie stellten den Kampf „vorläufig" ein und hoffen ihn auf anderem Terrain aussichtsreicher zu führen.

Damit ist der Kampf scheinbar zu Ende und hat mit einer scheinbaren Niederlage der Antisemiten geendet. Aber dieser Ausgang des Kampfes erinnert mehr als in einer Hinsicht an den Kampf zwischen Schulbuben, dem der dazwischentretende Lehrer ein Ende macht, indem er den angreifenden Knaben seiner Wege weist. Schimpfend und drohend zieht sich der Junge zurück, an nichts anderes denkend, als den Kampf wieder aufzunehmen, bis der Lehrer draußen ist. Auch hier ist der Lehrer dazwischen gekommen, es war diesmal der Unterrichtsminister selbst. Und auch hier zieht sich der Angreifer schimpfend und schmähend zurück und droht schon mit dem nächsten Angriff. Der Kampf ist aus, aber nicht beendet. Es ist nur ein deux ex machina dazwischen getreten. Es ist eine Zufallslösung. Denn nicht immer hat der Lehrer Lust, sich einzumengen, nicht immer hat er die Fähigkeit, den Angreifer zu erkennen und — um endlich das Bild zu verlassen, nicht immer liegen die politischen Verhältnisse so günstig.

Die Antisemiten haben den Streik eingestellt, die schändlichen Worte, mit denen sie es tun, seien hier festgehalten:

> „Unser Kampf gegen den jüdischen Rektor Samuel Steinherz und die daraus entsprungenen Verhandlungen sind in ein Stadium getreten, das die vorläufige Einstellung unseres Ausstandes für gut erscheinen läßt. Die Abgeordneten der deutschen Parteien, die sich an uns gewendet haben, werden den offenen Kampf gegen die Verjudung der deutschen Universität mit uns außerhalb des akademischen Bodens weiter führen. Eine vorläufige Beendigung des Streikes erscheint auch aus dem Grunde geboten, weil unsere Gegner Willens sind, im Falle eines weiteren Anstandes die deutsche Universität der tschechischen Regierungsgewalt in die Hände zu spielen. In Anbetracht dieser Umstände fordert die Streikleitung Euch auf, mit Sonntag, den 26. d. M., den Streik als vorläufig beendet anzusehen und Montag, den 27. d. M. die normalen Studienarbeiten wieder aufzunehmen. Die Streikleitung hegt die wohlbegründete Erwartung, daß das Ziel, für dessen Erreichung wir in den Kampf getreten sind, in allernächster Zeit erreicht wird. Sollte dies wider Erwarten nicht geschehen, wird Euch die Streikleitung neuerlich zur Tat rufen. Der von Euch ins Amt gesetzte Streikausschuß wird permanent weiter arbeiten und tagen. Unser gemeinsamer Kampf hat uns zusammengeschweißt. Wir haben alle kleinlichen Vorurteile verwerfen gelernt und wissen, daß es in unseren Reihen nur Deutsche gibt, die noch mannhaft genug sind, den G e w a l t ä u ß e r u n g e n d e r j ü d i s c h e n W e l t m a c h t zu trotzen. Der Ruf von unserer Tat ist weit über die Grenzen unserer Heimat gedrungen und hat bei allen Deutschgesinnten begeisterten Widerhall gefunden. Die Frage der studentischen Mitbestimmung ist aufgerollt. Die bisherigen Verhandlungen darüber sind zufriedenstellend verlaufen. Wir haben durch unser Auftreten den jüdischen Drahtziehern für das nächste Jahr-Dutzend wohl die Lust benommen, an die Spitze einer deutschen Universität einen F e i n d d e s D e u t s c h t u m s zu stellen. Der größte Erfolg unseres bisherigen Kampfes liegt vielleicht darin, daß auch der Gleichgültigste unter uns die G e f a h r d e s J u d e n t u m s in ihrer ganzen Größe erfaßt und die Überzeugung erworben hat, daß es für den Deutschblütigen nur eine Lebenslosung gibt: D i e K e t t e n z u z e r t r ü m m e r n, i n d i e d i e A u s e r w ä h l t e n e i n e s v e r b r e c h e r i s c h e n G o t t e s u n s e r a r m e s V o l k g e s c h l a g e n."
>
> P r a g, am 25. Nebelungs.
>
> Die Streikleitung
> der Prager deutschen Studenschaft..

Das sind deutliche Worte und sie geben ein klares Bild. Wer hinter dem antisemitischen Terror eine geistähnliche antisemitische Theorie vermutet oder gar behauptet hat, ist nun eines Bessern belehrt. Denn weiter vom Geist kann man schon nicht entfernt sein, als wenn man seine bösen Instinkte um den einfachen Satz: „Was anders ist, als ich, ist schlecht, verbrecherisch und muß vernichtet werden" zu teuflischer Höhe emporwuchern läßt. Es ist nun ganz klar, was von vornherein zu vermuten war: Es ist nicht Sorge um Reinheit, welche die Antisemiten so gerne vorschützen, sondern nackter Haß und Bosheit. Wie weit müssen diese Jünglinge von dem, was im Abendlande als das höchste Sittengesetz gilt, entfernt sein, wenn sie die Religion, welche diese ethische Ordnung der Welt gegeben, in so unflätiger Weise bespeien. Es ist gut, daß ihnen die Wut über den mißglückten Anschlag so die Herzen geöffnet hat. Sie haben in einer Sprache geredet, wie sie bisher nur vielleicht einige haßverwirrte antisemitische Monomane gebraucht haben. Hier hat die P r a g e r d e u t s c h - a r i s c h e S t u d e n t e n s c h a f t so gesprochen; und n i e m a n d e n hat man gehört, der für solche Sprache die richtige Zurechtweisung gefunden hätte. Das ist also der „Geist", der Zustimmungserklärungen von allen gutarischen deutschen Vereinen des Sudetenlandes erhält, für den Sympathiestreiks in Wien arrangiert werden, den der Abgeordnete Patzel Idealismus nennt. Sind das vielleicht auch die Gedanken der überragenden Mehrheit der arischen Professoren, die mit ihrem Fernbleiben von der Vertrauenskundgebung für den Rektor Steinherz so deutlich gezeigt haben, wo ihre Sympathien sind? Das ist nicht mehr ein kleiner antisemitischer Klüngel; das ist heute die M a j o r i t ä t des deutschen Volkes. Man weiß das heute in Deutschland, man weiß es auf der ganzen Welt und es ist gut, wenn es nun auch die Prager deutschen Juden erfahren. Sie sollen wissen, daß sie für diese Leute, denen zuliebe sie sich so krampfhaft von einer Politik fürs Judentum fernhalten, trotz aller Dienstbeflissenheit doch nur die „Auserwählten eines verbrecherischen Gottes" sind.

Vielleicht werden sie sich nach diesen Erfahrungen doch erinnern, wohin sie gehören und für wen sie zu sorgen haben; vielleicht wird doch endlich einmal ihr tief verschütteter jüdischer Stolz erwachen, wenn sie sich so beschimpft und in so ruchloser Weise gebrandmarkt sehen von den geistigen Vertretern eines Volkes, das ihre Söhne vom Studium ausschließen will, das in einem jüdischen Gelehrten, der sein Leben der deutschen Wissenschaft gewidmet hat, einen Feind des Deutschtums erblickt, das seine jüdischen Führer niederknallt wie Jagdwild und das ihre Weltanschauung, ihre Religion, ihren Gott als verbrecherisch schmäht.

Ist es heute wirklich noch Juden erlaubt, solche Politik zu machen? Fühlt es heute nicht schon jeder, daß es für ihn nur e i n e Möglichkeit gibt: J ü d i s c h e Politik zu machen? Alles zu unternehmen, um dem jüdischen Volke die Bedingungen seiner materiellen und geistigen Existenz zu sichern?

Die Bemühungen einer jahrelangen, jahrzehntelangen instinktlosen Assimilationspolitik gehen einem furchtbaren Bankerott entgegen. Es ist zu hoffen, daß der antisemitische Vorstoß an der Prager deutschen Universität vielen die Augen geöffnet und gezeigt hat, was ihre Pflicht ist. Hoffen wir, daß es nicht zu spät ist: daß sich alle Juden, welchen am Judentum gelegen ist, zu einer j ü d i s c h e n Politik entschließen, noch bevor auch dieser Weg durch die frevelhafte Teilnahmslosigkeit des Judentums verschüttet worden ist.

200.000 Dollar vom Joint für Karpathorußland.

Prag. (J. C. B.) Die Wiederaufbau-Abteilung der europäischen Joint-Zentrale hat die Summe von 200.000 Dollar für jüdische Fachbildung, für Darlehenskassen und andere Einrichtungen zu Zwecken des Wiederaufbaues der tschechoslowakischen Judenheit zur Verfügung gestellt. — (Die Nachricht bezieht sich offenbar auf den Wiederaufbau in K a r p a t h o r u ß l a n d. Der jüdischen Fürsorgezentrale ist, soweit wir uns informiert haben, von dieser Spende bisher nichts bekannt.)

Das neue englische Unterhaus und die Palästina-Frage.

London. (JCB.) Die Palästina-Frage, die eine der Hauptstreitpunkte im Wahlkampf gewesen ist, steht jetzt nicht mehr im Vordergrund des parlamentarischen Interesses. Der Parlamentsberichterstatter des JCB. gewinnt den Eindruck, daß von irgendeiner Änderung in der Palästinafrage angesichts der allgemeinen Stimmung in den Couloirs gar nicht gesprochen werden kann. Andererseits aber ist die Frage Mesopotamiens wieder aktuell geworden, und hier sind Änderungen im Bereiche der Möglichkeit. Die unabhängigen Liberalen brachten im Unterhause eine Resolution ein und bedauerten, daß keine Änderung wegen der Ausgaben in Mesopotamien mitgeteilt wurde.

Dr. Weizmann in Palästina.

Jerusalem. (JCB.) Der Präsident der zionistischen Weltorganisation Dr. Ch. Weizmann ist am Donnerstag, den 23. November, zum Besuche Palästinas in Haifa eingetroffen.

Feuilleton.

Die jüdische Sphinx.

Zur Problematik der Wissenschaft des Judentums.

Von Nahum Goldmann.

III.

Die jüdische Literatur über das Judentum.

Der Fall Weber*) ist entscheidend. Es ist nicht zu erwarten, daß sobald wieder eine solche ungewöhnliche Vereinigung von historischer intuitiver Begabung und Universalwissen, gekrönt durch eine so seltsame Weite des Blicks und humanistische Toleranz, sich verwirklichen wird, wie in diesem Falle. Daß auch Weber scheiterte, beweist überzeugender, als alle priorische Argumentation, daß die Ursache des Mißlingens in dem Objekt begründet ist. Wie die Lage heute ist, wird ein nichtjüdischer Forscher niemals imstande sein, das zusammenfassende und erschöpfende Werk, d i e wirklich plastische Darstellung jüdischen Wesens zu geben.

Dieses Werk wird nur ein J u d e geben können, und damit sind wir bei der zweiten großen Gattung der Literatur über das Judentum angelangt, von der wir noch nicht gesprochen haben: bei der jüdischen Literatur. Auch sie hat bis heute keine monumentale Leistung aufzuweisen; und die Frage nach den Ursachen dieses Mangels ist hier fast noch schwerer, aber auch interessanter zu beantworten als die nach der Unfruchtbarkeit der nichtjüdischen Literatur. Auch die jüdische Literatur über das Judentum ist ungemein groß. Selten hat ein Volk sich soviel mit sich selbst beschäftigt, wie wir. Wer die jüdische Literatur von der Bibel bis zu den letzten Tagen überschaut, hat fast den Eindruck, als ob er es mit Monomanen zu tun hätte, die mit einer nahezu krankhaften Verbissenheit sich immer nur mit sich und ihren Dingen beschäftigt haben. Ist nicht die ganze prophetische Literatur, wie der Talmud, wie die jüdische Religionsphilosophie des Mittelalters, wie die Kabbala, wie der Chassidismus eine ununterbrochene Beschäftigung mit dem Problemen des Judentums? Selbst unsere sogenannte weltliche Literatur tritt nur selten aus den Grenzen der Selbstanalyse heraus. Der größere Teil unserer Literatur ist nationale Dichtung, die nur unterbrochen wird durch subjektive Lyrik, in der an die Stelle der Selbstbetrachtung des Volksganzen die Selbstanalyse des Einzelnen tritt. Man sollte meinen, daß ein solches Volk überreich an Werken ist, in denen es seinem Wesen eine plastische und erschöpfende Formung und Darstellung gegeben hätte. Allein es ist nicht so und — auch dies klingt im ersten Augenblick paradox und ist doch unbestreitbar — gerade in dem Übermaß an Selbstbetrachtung liegt die Ursache ihrer Unfruchtbarkeit. Was der nichtjüdischen Literatur fehlte, das — ich habe es bereits angedeutet — hatte die jüdische Literatur in einem überreichen Maße. Jene blieben immer außerhalb der jüdischen Sphäre und fanden nie den Zugang zu unserer Welt; wir blieben immer nur innerhalb unserer Sphäre und fanden nie den Ausgang aus unserer Welt. Aber ebenso wenig, wie es möglich ist, die Seele eines Volkes zu erfassen, solange man nicht die Fähigkeit hat, sich ganz in sie zu versenken, ebenso wenig ist es möglich, sich über ihre Struktur und ihre Eigenart klar zu werden, wenn man nicht die Fähigkeit besitzt, sie auch von außen in den Konturen und den Linien ihres Wesens anzusehen. Das fehlte uns; deutlicher gesagt: die Fähigkeit der D i s t a n z i e r u n g.

Psychologische Erfassung eines lebenden Organismus ist immer ein künstlerischer Akt; jeder künstlerische und intuitive Akt verlangt aber als seine primäre Voraussetzung jene eigentümliche Einstellung, die, wo man sie in Worten beschreibt, als widerspruchsvoll und unmöglich erscheint, die aber jedem, der sie kennt, ganz vertraut und selbstverständlich ist. Ich meine jene paradoxe Einstellung, in der man erfüllt ist von einer Sache und doch in Distanz zu ihr sich befindet; in der man die Fähigkeit hat, gleichzeitig innerhalb einer Sphäre wie außerhalb ihrer zu sein; jene Einstellung, in der Subjektivität wie Objektivität wahrhaft vereint sind. Man analysiere das Werk eines Künstlers, und man wird die Elemente dieser Einstellung klar erfassen können. Jeder Künstler ist von seinem Werk besessen und muß doch zugleich kritisch zu ihm stehen können. Der ist ein Pfuscher, der nicht in der Begeisterung und Besessenheit der Idee die kritische Kühle des handwerklichen Meisters hat. Was für den Künstler gilt, gilt für jeden schöpferischen Menschen. Er muß leidenschaftlich sein und kühl, in einem ganz von seinen Ideen besessen und doch distanziert zu ihnen. Es ist, mit einem Wort gesagt, jene Beziehung zu seinem Gegenstand, die ich als die sehende Liebe bezeichnen möchte, im Gegensatz zu jener niedrigen und plumpen Form, von der ein dummes Sprichwort sagt, daß sie blind mache.

Diese Fähigkeit fehlte uns bis heute. Wir waren so ausgefüllt von unserer Welt, daß wir keine Distanz zu ihr gewinnen konnten. Wir waren besessen, aber niemals kühl, begeistert, aber niemals kritisch. Es klingt fast unwahrscheinlich, daß wir, das kritische Volk kat exochen, der Fähigkeit der Kritik ermangelt hätten. Aber man vergesse nicht, daß ich hier nicht von den westeuropäischen Juden des letzten Jahrhunderts spreche, die nicht repräsentativ sind für das Judentum, sondern von jenen ungebrochenen jüdischen Menschen des Talmuds und des Ghettos. Der Ghettojude war nicht der kritische Mensch, als den man heute sich gewöhnt hat, den Juden zu sehen. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, den jüdischen Intellekt als einen kritischen zu definieren. Das Kritische ist nur die Kehrseite des jüdischen Geistes, seine banalere, unschöpferische Seite. Die Vorderseite ist eine ganz andere. Sie zeigt die Physiognomie des gläubigen Menschen. Es hat immer den Typus des klugen Juden gegeben; aber er war, vom letzten Jahrhundert abgesehen, niemals der Repräsentant des Judentums. Repräsentativ war der gläubige Jude, der besessene, der leidenschaftliche, der Fanatiker, der Jude des Trotz-alledem. Dank ihm hat sich das Judentum in den unerhörten Leiden der Diaspora erhalten. Was an wahrhaft großen Leistungen in der jüdischen Geistesgeschichte geschaffen wurde, von den Propheten bis zu Spinoza, waren Leistungen des gläubigen Juden. In seiner Gläubigkeit und Besessenheit ruhten aber die Mängel seiner geistigen Position. Es mag sein, daß dies keine primären Mängel waren, keine solchen, die konstitutiv im Wesen des jüdischen Geistes begründet waren, sondern aufgezwungen und notwendig begründet durch die Lebensform des Galuth. Vielleicht durften wir uns im Galuth den Luxus der Kritik nicht erlauben; vielleicht konnten wir uns nur dadurch erhalten, daß wir so besessen und verbohrt waren. Wir mußten auf die Weite des Horizontes, auf die Freiheit des Geistes verzichten und uns innerhalb unserer eigenen engen Welt verschließen, weil unsere Kraft gerade nur ausreichte, um eine solche enge Welt verteidigen zu können. Das Ghetto ist eine freiwillige Schöpfung des Judentums, und es war ein geniales Mittel seines Selbsterhaltungsinstinktes, um es in den Jahrhunderten der Dispora in seiner Existenz zu sichern.

Wie dem auch sei, es handelt sich hier nicht um Anklage und Verteidigung, nicht um Vorwurf und Rechtfertigung, sondern um Klärung der Situation. Wir müssen verstehen, daß es innerhalb der Enge der ghettojüdischen Welt, in der freiwilligen und bewußten Abgeschnittenheit und Abgeschlossenheit von den fremden Kulturen, in dem freiwilligen und bewußten Verzicht auf jegliche Kritik und auf jeden Zweifel für uns unmöglich war, objektiv uns

*) S. Selbstwehr Nr. 46.

Zauberwort und Wirklichkeit.

Von Louis Lipsky, New York.

Das folgende ist die Übersetzung einer Ansprache, die Louis Lipsky, der Führer der amerikanischen Zionisten, am 4. Oktober d. J. in New York gehalten hat und welche die Versammlung einleitete, in der die Delegierten der amerikanischen Zionistischen Organisation zur Karlsbader Jahreskonferenz vor mehr als tausend Zuhörern ihren Rechenschaftsbericht erstatteten. Die Worte dieses wirklichen Führers im Zionismus haben eine über den unmittelbaren Anlaß weit hinausgehende Bedeutung.

Wir haben uns so lange auf sensationelle, aufregende Ereignisse, auf die dramatische Überraschung eingestellt, daß wir nur das mehr für bedeutungsvoll in unserer Bewegung erachten, was mit marktschreierischen Überschriften als „Schlager" gemeldet werden kann. Wir haben uns so lange an Werte gewöhnt, die die Aufmerksamkeit, das oberflächliche Interesse fesseln, daß uns die regelmäßige Entwicklung des Lebens langweilig und keiner Beachtung wert scheint. „Packe mich und du interessierst mich!" Gib mir heute meine Ration von Schlagworten und ich bin befriedigt. Alles wird nur mit dem Maßstabe der Erregung gemessen. Gab mir das Gestern eine Erschütterung, so ist das Heute blaß und öde, denn es hat keine Erschütterung von gleicher Stärke.

Wenn das geschieht, was man erwartet, so schreibt man ihm eine gewisse automatische Kraft zu. Man erwartet, daß es das Leben revolutioniert. Die Balfour-Deklaration war ein öffentlicher Akt, der das jüdische Leben aufrührte. Man erwartete, sie werde das jüdische Leben umbilden. Als sie das nicht binnen sechs Wochen tat, erklärten wir, etwas sei faul — nicht im jüdischen Leben, sondern an der Balfour-Deklaration. Der Beschluß von San Remo legalisierte die Balfour-Deklaration. Man erwartete, er werde das jüdische nationale Heim schaffen. Als das nicht eintraf, studierte man im Beschluß von San Remo herum und fand irgendwelche Fehler an ihm als einem praktisch wirksamen Dokument. Er erschien als blinder Lärm. Die Einsetzung Herbert Samuels als High Commissioner löste Jubel aus und man setzte sich hin und erwartete von ihm das Wunder des Aufbaus des nationalen Heims. Als man merkte, daß er das nicht mit der erwarteten Eile besorgte, war man schwer enttäuscht. Nach monatelangem Hangen und Bangen wurde das Palästinamandat vom Völkerbund ratifiziert. Man erwartete, die Ratifizierung des Mandates werde die Araberfrage lösen und über Nacht den Judenstaat bringen. Als dies nicht eintrat, suchte man den Fehler in Churchills Statement; und heute ist die Stimmung unseres Volkes wegen der türkischen Erhebung beunruhigt. Eine Aufregung verdrängt die andere. Es gibt viele, die jetzt keinen Schritt vorwärts gehen wollen, solange nicht wieder eine günstige Sensation zu ihrem Vorteil eintritt.

Wir werden einige Zeit dazu brauchen, um zu verstehen, daß sich das Leben nicht ruckweise bewegt; daß es sein natürliches eigenes Tempo hat; daß Eile, Ungeduld, Sehnsucht nach dem Ungewöhnlichen und nervöse Spannung Symptome eines ernstlichen nationalen Leidens sind, das wir zu überwinden haben. Es müssen normale Bedingungen geschaffen werden. Unsere Bewegung kann nicht von einem nationalen Temperament abhängig gemacht werden, das wegen Zeitungüberschriften ins Wanken gerät und die Psychologie eines Nachrichtenbureaus teilt. Ein Volk kann seine Freiheit nicht so erwerben und aufrichten. Seine Kraft wird in den Fieberstürmen der Erregung, der Unsicherheit und Ungeduld vergeudet. Seine Stärke wird in aufgeregten Gesten verzettelt.

*

Im vorigen Jahre erwarteten wir vom Zionistenkongreß in Karlsbad das Zauberwort, das Ordnung ins Chaos bringen sollte. Das Zauberwort sollte gewaltige Macht haben. Es sollte tief in die Wurzeln des jüdischen Lebens greifen und eine Erweckung herbeiführen. Das Wort wurde nicht ausgesprochen. Man konnte es nicht finden. Auch dieses Jahr erwartete man wieder von Karlsbad eine Antwort auf die Ratifizierung des Palästinamandats. Das Mandat wurde am 23. Juli ratifiziert, die Konferenz trat am 25. August zusammen. In der Zwischenzeit erwartete man, daß die Leitung und die Konferenz, erschöpft durch die Anstrengung, den Widerstand gegen das Mandat zu überwinden, behindert durch die finanziellen Nöte in Palästina, denen nicht abgeholfen werden konnte, unsicher über die juristische und wirtschaftliche Aufgabe der Jewish Agency, nicht in der Lage, die neuen Bedingungen klar zu sehen und sich ihnen anzupassen — man erwartete, daß diese Leitung und die Konferenz die jüdische Welt mit jenem neuen Wort erschüttern werde, nach dem wir alle uns sehnen.

Dieses neue Wort! Als ob das Mandat oder der Beschluß von San Remo oder die günstige Haltung der britischen Regierung oder selbst eine freundliche Stellungnahme von seiten der Araber irgendeine neue Interpretation unserer Pflichten und unserer Verantwortlichkeiten geben könnte. Was immer in der Welt geschieht, unsere Verantwortung bleibt die gleiche. Die Aufgabe kann etwas leichter oder etwas schwerer werden, aber sie bleibt. Kurz und klar ausgedrückt, ist dies unsere Aufgabe:

Wir stehen in einer lang dauernden Arbeit, um Palästina als das Land des jüdischen Volkes zu errichten, in welchem die Juden, hunderttausende von ihnen, einige Millionen von ihnen, ein sich wirtschaftlich selbst erhaltendes Leben führen sollen, im Boden verwurzelt (vor allem als Bauern), ihre eigene Kultur schaffen, sich selbst regieren, ihr altes Erbe an Lebenskraft und Disziplin, an Idealen und an Religion anwenden sollen, um ihr Leben zu bereichern und das Los des jüdischen Volkes leichter und annehmbarer zu machen und einen gesunden Einfluß auf das Leben aller Juden, wo immer sie wohnen mögen, auszustrahlen. Wir drehen den Pfeil der jüdischen Wanderung von Westen nach Osten. Wir leiten das jüdische Leben zurück in das Reservoir jüdischer Ideale und jüdischer Kraft, dem einst das jüdische Volk entsprang. Der Weg kann leicht oder kann schwer gemacht werden, aber alle natürlichen oder künstlichen Hindernisse müssen durch unsere Entschlossenheit und Geduld und durch unser Opfer an heutiger Bequemlichkeit zu Gunsten der Zukunft unseres Volkes überwunden werden.

Die Balfour-Deklaration hat unsere Aufgabe erleichtert. Der Beschluß von San Remo hat uns geholfen. Die Verwaltung Sir Herbert Samuels ist eine Stütze. Der Widerstand der Araber ist eine Schwierigkeit. Der Zustand des Landes ist eine Schwierigkeit. Die Gegnerschaft einflußreicher Missionäre und britischer Militärbeamten ist ein Hindernis. Aber was wir uns vorgenommen haben, müssen wir durchführen, weil es unsere nationale Bestimmung ist, und es wäre wünschenswert, daß wir uns, aller Ungeduld, aller fieberhaften Erregung enthalten und uns entschlossen, mit Ausdauer und Geduld und mit klarer Würdigung der vor uns stehenden Schwierigkeiten an die Aufgabe machen.

In der Richtung auf die Erhöhung der Nüchternheit und der klaren Erkenntnis der zionistischen Aufgaben haben beide Karlsbader Tagungen, sowohl der Kongreß als auch die Jahreskonferenz, eine günstige Wirkung geübt.

*

Sie kamen dieses Jahr wieder (in etwas engerer Auswahl), die Veteranen der Zionistischen Organisation. Aus Wien, dieser in der Luft hängenden Stadt, die Parlamentarier, die Tag für Tag die Armee der Chaluzim sehen, die nur auf das Zeichen wartet, um ins verheißene Land zu gehen. Aus Deutschland, noch immer stark, aufrecht und stolz, leidend an einer Valuta, die zum Scherz geworden ist, Geld für den Keren-Hajessod sammelnd und sehend, wie dieses Geld sich von Tag zu Tag in wertloses Papier auflöst. Die russischen Emigranten, die sich allmählich in Berlin, in Paris oder in Palästina häuslich einrichten. Aus Polen eine schwerfällige, gut bürgerliche Gruppe mit einer unbequemen Linken. Die Delegierten aus den englisch sprechenden Ländern, erstaunt über die Gegensätze, welche die Valuta in den Reihen der Zionistischen Organisation hervorgerufen hat. Der Misrachi, herzhaft, grob im Angriff und ohne Feinheit in seinen Manövern, die religiöse Partei im Zionismus, die den Namen Gottes in ihren Reden auszusprechen vermeidet und in Fragen mit religiösem Einschlag die Methode des Radikalismus befolgt. Die Linke mit ihren jungen Leuten, Produkten der Kriegswirrnis, in heftig streitende Parteien geteilt, mit neuem Eifer und einer gewissen Rücksichtslosigkeit der Ausdrucksweise.

Und doch kamen sie nicht als Sieger. Wer aber, wenn nicht sie, hatte das Recht, von Sieg zu sprechen? Sie kamen nicht in triumphierender Stimmung. Bei der Konferenz gab es wenig Feierlichkeit. Es schien, als fühlten alle, wie die Augen einer unfreundlichen jüdischen Welt ihre Autorität in Frage stellten, ihr bis dahin unbestrittenes Recht in Zweifel zogen, als die Vertreter des jüdischen Volkes auf Grund der Bestimmungen des Palästinamandates aufzutreten. Sie fühlten, nicht in der Atmosphäre von Karlsbad, aber von den Pressezentren der jüdischen Welt her, an der streitbaren Haltung der gewöhnlich so genannten jüdischen öffentlichen Meinung, daß sie vielleicht ihre Zeit überlebt hatten. Andere sollten ihre Plätze einnehmen. Es war das ein wahrscheinlich nicht ganz gerechtfertigtes Gefühl. Diese andern waren noch unsichtbar. Diese andern konnten gegenüber zu sein. Und so ergab sich jene Inzucht des Subjektivismus, an der das Judentum in der Diaspora bis zum heutigen Tage krankt. Alle wahrhaft große geistige Leistung war uns unmöglich gemacht durch diese unsere Unfähigkeit zur Selbstobjektivierung. Wo sie fehlt, ist große Kunst unmöglich, ist intuitive geistesgeschichtliche Forschung unmöglich, ist wahrhaft philosophisches und schöpferisches Denken unmöglich. Die ganze ungeheure Summe jüdischer Intellektualität im Galuth wurde verausgabt auf Kommentare und Apologetik, auf Halachah und jene sogenannte Religionsphilosophie, die doch in Wirklichkeit nur eine Kommentierung des talmudischen Judentums ist. Wir haben daher keine große Philosophie geschaffen, keine große epische und dramatische Kunst. Das einzige, was uns übrig blieb, war die Lyrik, die Gattung, in der man subjektivistisch schaffen kann; von allen Gattungen großer Dichtung die niedrigste.

Die Befreiung aus dieser Enge erfolgte durch die Emanzipation, und man hätte hoffen dürfen, daß die neue emanzipierte Generation des Judentums im 19. Jahrhundert die großen zusammenfassenden Darstellungen jüdischen Wesens geben würde. Aber auch sie versagte, aus dem sehr einfachen Grunde, weil sie in einer überstürzten Assimilation die Verbindung mit dem Judentum verloren hatte und das intuitive Verständnis einbüßte. In dem psychologisch verständlichen, aber uns heute etwas komisch anmutenden Triumph der Assimilation hielten sie das Judentum für tot und behandelten es demgemäß, und so wurde auch die „Wissenschaft des Judentums" des 19. Jahrhunderts ebenso tot, trocken und unwesenhaft, wie es das Objekt war, wie sie es sah und vor Augen hatte und unterschied sich in ihren Mängeln fast in nichts von der nichtjüdischen Literatur.

Und so bleibt das Werk bis heute ungetan, und das Unglaubhafte ist Tatsache, daß das Volk, das sich mehr mit sich selbst beschäftigt hat, als irgend ein anderes, dasjenige von allen ist, das am wenigsten über sich Bescheid weiß. Alles Denken ist unfruchtbar, wenn die richtigen Horizonte fehlen, und alles Wissen ist absurd, wenn die befruchtenden Gesichtspunkte nicht vorhanden sind. Es gibt, glaube ich, nirgendwo in der Welt eine so ungeheure Literatur über das Wesen des eigenen Volkes, wie es die jüdische ist, die sich in den zwei Jahrtausenden der Diaspora angesammelt hat. Und trotzdem befinden wir uns heute in der tragikomischen Situation, daß jeder jüdische Gymnasiast mit dem Problem des Wesens des Judentums zu beschäftigen sich verpflichtet fühlt. Es ist das Problem der jüdischen Geistigkeit von heute, und soviel es jüdische Schriftsteller gibt, die darüber schreiben, soviel verschiedene Antworten gibt es. Kein Volk in der Welt ist sich so wenig über sich im klaren, wie das scheinbar so überkluge jüdische. Noch heute leiden wir an der Krankheit des übertriebenen Subjektivismus, man prüfe einmal sogar den assimilierten Juden; wo er über Judentum spricht und denkt, ist er noch immer befangen in einer unbewußten, überstarken Bejahung, in einem Mangel an Weite, an Distanz, an Objektivität. Oder aber — und dies ist kein Widerspruch, sondern nur eine Bestätigung — wo der Jude obejktiv sich gegenüber werden will, wird er ironisch und macht sich über sich lustig. Diese Selbstironie ist kein Beweis seiner inneren Freiheit in seiner Beziehung zu sich selbst, wie man glauben könnte, sie ist vielmehr nur ein Sympton mehr für seine innere Schwäche. Hört man nicht wirklich in dem Lachen der jüdischen Selbstironie die Äußerungen der Unsicherheit und Schwäche? Entweder er bejaht sich ganz, oder er negiert sich völlig: er ist dogmatisch oder ironisch, er ist orthodox oder zynisch. Beides ist falsch und unfruchtbar. Wir haben noch nicht gelernt, die ruhige Sicherheit des Starken mit der freien Selbstkritik zu verbinden, jene Synthese von subjektiver Verwurzelung und objektiver Distanzierung zu gewinnen, von der ich vorhin sprach.

Und so leiden wir bis heute mehr als irgend eine andere Gemeinschaft an dem Mangel an Klarheit über uns selbst. Ein Volk ist so lange unvollkommen, solange es nicht zu solcher Klarheit gelangt ist. Denn letztes Ziel aller nationalen und persönlichen Kultur ist solche Erkenntnis seiner selbst. Menschen, die dies nicht haben, sind eine Qual sich selbst und den andern; Völker, die es nicht haben, sind es noch mehr. Daß die andern ein Grauen vor uns haben, hat hier seinen Grund; sie sehen uns ständig, und wir bleiben chaotisch; sie haben uns immerfort vor den Augen und gewinnen doch kein plastisches Bild von uns. Und wie sehr leiden wir selbst erst an diesem Mangel. Alle Unsicherheit unserer inneren Existenz, alle Problematik unserer geistigen Situation hat hier eine ihrer letzten Wurzeln.

Nichts tut uns mehr not, als zu solcher Klarheit zu kommen, als endlich uns und der Welt ein plastisches Bild unseres Wesens und eine erschöpfende Darstellung unserer Art zu geben. Hier liegt die große Aufgabe der künftigen Wissenschaft des Judentums. Die nichtjüdischen Forscher haben es versucht und sind gescheitert. Die jüdischen Forscher haben es bisher nicht einmal versucht. Jenen fehlte das Material, und uns fehlten die Horizonte, jene waren zu fremd, und wir zu befangen. Erst das neue jüdische Geschlecht, das die europäische Kultur in sich aufgenommen hat und die jüdische nicht preisgibt, das die Möglichkeit hat, das Judentum einzureihen in die Weltkultur und das Bild zu vergleichen mit den Bildern der anderen Kulturen, das infolge der Weite seines geistigen Horizontes die Fähigkeit zur Kritik und auf Grund seiner starken selbstverständlichen Verwurzelung im Judentum den Mut und das Recht zu solcher Kritik haben wird, erst dieses neue und kommende jüdische Geschlecht wird diese Aufgabe der Selbstdarstellung und der plastischen Ausdrucksformung jüdischen Wesens erfüllen können.

Das Endresultat der polnischen Sejmwahlen.

Warschau (J. C. B.) Die Hauptwahlkommission hat nun das amtliche Resultat der Sejmwahlen endgültig festgestellt und die Verteilung der Mandate der Reichsliste auf die einzelnen Parteien vorgenommen. Auf Grund der Entscheidung der Hauptwahlkommission erhält der Block der nationalen Minderheiten auf die Reichsliste 11 Ergänzungsmandate, die Liste der ostgalizischen Juden zwei Ergänzungsmandate.

Es ergibt sich nunmehr die folgende endgültige Zusammensetzung des polnischen Sejm: Rechtsparteien 169, Linksparteien 186, Block der nationalen Minderheiten 89. Unter den Deputierten des Minderheitsblocks befinden sich 36 jüdische Vertreter.

Ein Antrag der Deutschnationalen auf Einführung des numerus clausus an sämtlichen Hochschulen der Tschechoslowakei.

Die Deutschnationalen, deutschen Christlichsozialen und Nationalsozialisten für den Antrag.

Sämtliche Tschechen mit einer Ausnahme dagegen.

Das „Prager Tagblatt" meldet: Die deutschnationalen Abgeordneten Schollich und Radda haben in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 29. November einen Antrag auf Einführung des Numerus clausus an der Universität eingebracht. Der Antrag hat folgenden Wortlaut: „Die Regierung wird aufgefordert, sobald wie möglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, laut welchem an sämtlichen Hochschulen für die Hörer und Lehrer jüdischer Nationalität der Numerus clausus im Verhältnis der Bewohnerschaft eingeführt wird." Der Antrag ist unterschrieben von den Deutschnationalen Feyerfeil, Lehnert, Kallina, Matzner, Brunnar, Schollich, Radda, Lodgman, Kraus, von den Nationalsozialisten Knirsch, Wenzel, Patzel, Jung, von den Christlichsozialen Schälzky, Feierfeil, Scharnagel, Luschka, Petersilka, Mark und Budig. Der Antrag wurde vom Hause abgelehnt. Von den Tschechen stimmte nur der Klerikale Myslivetz für den Antrag, aber erst als die Deutschnationalen an seinen Antisemitismus appelliert und ihn an sein Versprechen, für diesen Antrag stimmen zu wollen, erinnert hatten. Der Apell an die Nationaldemokraten, für diesen Antrag zu stimmen, weckte nicht das leiseste Echo.

Die Kinder von Jerusalem.

(Aus alten Büchern.)

Ein Reisender ging durch Jerusalem. Er hatte gehört, wie klug die Kinder dieser Stadt seien. Als er auf der Straße ging, traf er ein Kind, das eine zugedeckte Schüssel trug. Er fragte: „Was trägst du in dieser Schlüssel, Kleiner?"

Der Knabe antwortete: „Wenn meine Mutter gewollt hätte, daß du erfährst, was in der Schüssel ist, so hätte sie sie nicht zugedeckt."

Der Mann ging in sein Gasthaus, sah den Sohn des Wirtes und sagte zu ihm: „Da hast du einen Groschen, geh, kaufe mir irgendeine Speise, die mir auf drei Tage genügt." Das Kind nahm den Groschen, ging und brachte dem Manne eine zugedeckte Schüssel und sagte: „Siehe mal, Herr, da habe ich dir ein Essen gekauft, das dir drei Tage und noch darüber genügen wird!" Der Mann nahm die Schüssel, entfernte den Deckel, und siehe da, sie war voll mit Salz! . . .

Der Mann wollte die Umgebung der Stadt besichtigen. Er kam zu einem Scheideweg, traf dort einen kleinen Knaben, der am Felde spielte. Er sagte ihm: „Zeige mir doch, mein Sohn, den Weg zum nächsten Dorf." Da antwortete der Knabe: „Diese zwei Wege führen in das nächste Dorf, dies ist ein kurzer und weiter Weg und dieser ein langer und naher Weg . . ." Der Mann wählte den kurzen und geriet bald in Gärten und Parks, verirrte sich und fand nicht den Weg.

Er kehrte zurück, fand den Knaben und sagte zu ihm: „Oh, Kleiner, warum hast du mich betrogen, wußtest du denn nicht, daß die Gärten dort den Weg vor dem Wanderer verschließen?" Der Knabe aber sprach: „Habe ich denn nicht gesagt, daß dieser Weg kurz, aber weit ist?!"

Der Wanderer küßte den Knaben an seiner Stirn und sagte: „Glücklich, die dich geboren!"

(Übersetzt aus dem Hebräischen von Ludwig Kiß.)

aus ihrer aristokratischen Zurückgezogenheit nicht hervorgelockt werden. Und doch waren es diese andern — so meinten sie — von denen die Rettung des jüdischen Volkes abhing. Diese unsichtbaren Retter waren im Bewußtsein aller Teilnehmer anwesend. Sie wußten, daß sich auf sie verlassen hieß, sich darauf verlassen, daß eine Fata Morgana die Führung einer lebenden Bewegung sein könnte. Und doch mußten sie sich vor ihnen beugen. In allen ihren Diskussionen fühlte man, daß jeder dachte: Laßt uns sie aufrufen, diese abwesenden Retter; laßt uns die verborgenen Massen (figürlich das jüdische Volk genannt) aufrufen und laßt uns die Bürde ihnen zuschieben, die auf unsere Schultern gelegt wurde. Wir haben sie lange genug getragen, unser Leben ist von ihr lang genug bedrückt worden. Mögen diese andern kommen, von denen soviel gesprochen wird und Besitz ergreifen." Aber ach, wenn man von den jüdischen Massen und von den Rettern spricht, die auf den Ruf warten, erscheinen sie nicht. Sie lassen die Gelegenheit vorüberstreichen, ohne sich zu zeigen, ohne unsere Beratungen zu beeinflussen. Sie lassen uns fragen, wo sie sind, und lassen sich von uns gewaltige Kräfte zuschreiben; und wissen sehr wohl, daß sie diese Kräfte, die sie nach unserer Meinung besitzen, nicht zu erweisen gedenken.

Um dieser unsichtbaren Retter willen nahm der Jüdische Weltkongreß so großen Raum bei der Karlsbader Konferenz ein. Wir dachten, dies würde ein Wort sein, das die jüdische Welt beleben könne. Wir dachten, wenn die Karlsbader Konferenz dieses Wort, den Jüdischen Weltkongreß, ausspräche, das Echo davon aus allen Teilen der Welt kommen und neue Kräfte ans Licht treten, neue Mächte sich zeigen würden, um unsere schwere Aufgabe zu lösen.

Als es aber zur Diskussion kam und der Vorschlag unter die Lupe genommen und genau betrachtet wurde, dämmerte es allen Anwesenden, daß der Jüdische Weltkongreß, dieses rettende Wort, in Formen und Maßregeln eingeschlossen werden müsse, um zu verhindern, daß die ganze zionistische Bewegung zu einem Versuchsballon werde, der im Luftraum fernste Kräfte sucht und dabei die eigenen verliert. Das Ergebnis der Diskussion über den Jüdischen Weltkongreß war tatsächlich ein sehr einfacher Vorschlag. Die Zionistische Organisation hatte immer den Wunsch, an Zahl und Kraft mit dem lebendigen jüdischen Volk identisch zu sein. Darum verfechten wir die Idee eines Jüdischen Weltkongresses für Palästina. Wir sehen, wie diese Idee Wurzel faßt. In der Zwischenzeit fährt die Zionistische Organisation fort, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, müht sich weiter, bringt Geld auf soviel sie kann, baut, wenn sie die Mittel zum Bauen hat, und wenn eine gewisse Zeit vergangen ist, wird die Idee des jüdischen Weltkongresses wieder erwogen werden. Scheint er dann das Heilmittel zu sein, so werden die Juden der Welt zur Beschickung eines repräsentativen demokratischen jüdischen Kongresses aufgefordert werden, um die durch das Palästinamandat festgesetzten Verpflichtungen auf sich zu nehmen.

Der zweite Hauptpunkt der Tagesordnung war die Jewish Agency. Was bedeutet sie, was soll ihre Aufgabe sein, wie soll sie in dem politischen Kampf Palästinas Stellung nehmen, mit Bezug auf die palästinensische Regierung, mit Bezug auf die organisierten Araber, auf die jüdische Arbeit, sowohl die zionistische als auch die durch die sonstigen verschiedenen Gruppen durchgeführte, mit Bezug auf die palästinensische zionistische Exekutive. Obgleich die Klausel über die Jewish Agency seit Jahren im Palästinamandat stand, wurde sie zu einem ganz neuen Begriff, als man sich bemühen mußte, aus ihr eine Realität zu machen.

Die Konferenz nahm namens der Zionistischen Organisation die aus dem Mandat fließenden Verpflichtungen an und übertrug ihrer Exekutive alle Vollmachten und Befugnisse, die der Jewish Agency zustehen, wenn sie ins Leben tritt. Dr. Weizmann und Herr Sokolow werden in allen Angelegenheiten der Jewish Agency für die Exekutive auftreten. Die Konferenz sprach den Wunsch aus, diese Vollmachten und Befugnisse mit der jüdischen Allgemeinheit zu teilen, machte aber keinen Versuch, diese Befugnisse oder Vollmachten zu umschreiben oder der Exekutive Instruktionen zu erteilen. Sie begriff, wahrscheinlich zum ersten Mal in unserer Geschichte, daß es Dinge im Leben gibt, die durch Kongreß- oder Konferenzbeschlüsse nicht entschieden werden können. Es gibt Dinge, denen man Zeit lassen muß, damit sie sich selbst entwickeln können. Die Konferenz verstand dies und ging zum nächsten Punkte der Tagesordnung über.

Es war eine mutige Tat der Konferenz, daß sie das Palästinabudget herabsetzte. Nur sehr wenige verstehen hier, was dies bedeutet. Sehr wenige hier würdigen den würgenden Kampf der Leiter der Arbeit in Palästina, von denen man verlangt, daß sie Bäume umschlagen sollen, die während der Jahre des Krieges sorgsam gepflegt wurden, die voll von Leben sind und Bedeutung für die Zukunft Palästinas besitzen. Nur sehr wenige hier können die Tragödien begreifen, die in der Schließung einer Schule oder in der Entlassung eines Arztes stecken oder darin, daß man nicht das Geld hat, um für die Chaluzim zu sorgen oder das Land zu kaufen, über das man bereits einen Vertrag hat, daß man die Tür nicht weiter öffnen kann, wenn soviele Tausende nach Einlaß rufen, und alles nur wegen Mangel an Geld.

Und doch setzte die Konferenz das Budget herab, um sich an die vernünftigerweise erwarteten Eingänge zu halten und ließ sich durch rührende Anrufe, durch enthusiastische Rhetorik und lebendige Schilderung nicht rühren. Zum ersten Mal seit dem Kriegsende faßte die Zionistische Organisation ihre Finanzlage klar ins Auge und paßte ihre Verpflichtungen tapfer dem vernünftigerweise zu erwartenden Eingang an.

*

Die Konferenz enthüllte die Tatsache, daß die zionistische Bewegung gewisse parlamentarische Formen überlebt habe, die in ihren Anfängen notwendig waren, jetzt aber unersprießlich geworden sind. Die Aufgaben einer Bewegung, die sich mit einer gewaltigen Unternehmung befaßt, die ihrerseits fachmännische Leitung und Detailkenntnisse erfordert, können nicht in sechs oder sieben Tagen erörtert werden. Die Anwendung der parlamentarischen Formen auf eine solche Situation ist grotesk. Eine sachverständige Leitung kann ihren Rechenschaftsbericht nicht in der Form einer Generaldebatte zur Beurteilung stellen. Wir haben heute Spezialfragen. Wir haben Banken und Finanzangelegenheiten. Sie fordern genaue detaillierte Kenntnis und Erfahrung. All das in ein Parlament bringen, heißt Verwirrung schaffen und vorschnelles Urteil fördern. Eine neue Form muß gefunden werden, die dem Zionistenkongreß die allgemeinen Fragen zuweist, die von Zeit zu Zeit entstehen, einer intimeren Körperschaft aber die Beurteilung der Detailfragen vorbehält, die Kenntnis und Erfahrung erfordern.

*

Gesinnungsgenossen: Euer ist die Last. Sie sollte eigentlich von dem ganzen jüdischen Volk getragen werden. Jeder Jude und jede Jüdin haben eine Verpflichtung gegenüber dem jüdischen nationalen Heim und gegenüber dem eigenen Volk, die sich in direkter Unterstützung der zionistischen Bewegung ausdrücken sollte. Aber wir müssen diese Last so lange tragen, bis es uns gelungen ist, sie zur Last des gesamten Judentums zu machen. Wir können weder vorwärts kommen, wenn wir es als übertrieben leicht darstellen, Palästina aufzubauen, noch wenn wir unsere eigenen Kräfte unterschätzen. Wir können nicht mit innerem Streit und Zank Erfolg haben und nicht als Bilderstürmer voll Ungeduld und Selbstüberschätzung. Unsere Erfolge kommen mit unserer Selbstemanzipation, wie schwer, wie stückhaft, wie spät wir auch unsere Befreiung gewinnen mögen. Wir müssen uns durchbeißen. Wir müssen in unsere Arbeit den Geist legen, der die Größe und Bedeutung unserer gewaltigen Aufgabe erfaßt. Wir gebrauchen das Werkzeug, daß wir haben, so lange, bis besseres Werkzeug da ist. Wir verachten nicht die Hilfe der Niedrigsten und wir geben den Niedrigsten das Recht, sich zur Geltung zu bringen. Wir unterliegen nicht dem Fieber und der augenblicklichen Stimmung. Die Schwierigkeiten erkennen wir mit klaren Augen. Unsere eigene Kraft schätzen wir nach ihrem wirklichen Werte. Nicht abgeschreckt von den Schwierigkeiten, im Bewußtsein der Unvollkommenheit unserer Arbeit sagen wir: An diese Aufgabe haben wir unsere Hand gelegt, und solange Leben in uns ist, sind wir ihrer Erfüllung geweiht. Möge uns die Kraft beschieden sein, auszuharren.

Lausanne.

Die Nachrichten, welche über die Konferenz von Lausanne und — was uns am nächsten interessiert — die Frage, ob und in welcher Weise die Mandate zur Diskussion stehen, zu uns dringen, gestatten es absolut nicht, ein klares Bild zu gewinnen. Die meisten Nachrichten stimmen darin überein, daß über die Mandate überhaupt nicht gesprochen werden wird. Dem steht die am Dienstag verbreitete Nachricht entgegen, daß England sich bereit erklärt haben soll, das Abkommen von San Remo zu annullieren. Diese Nachricht wird heute vom Vorstand der britischen Presseabteilung in formeller Weise dementiert.

Von den übrigen Mächten hat bereits Mussolini, der ja über jede Frage sprechen muß, der palästinensisch-arabischen Abordnung seine Unterstützung zugesagt. Selbstverständlich ist diese arabische Abordnung, soweit sie Zutritt hat, an der Arbeit und in Verbindung mit der türkischen Delegation. Auch Emir Feysale soll sich nach letzten Nachrichten angeschlossen haben. Auch der Vatikan hat seinen Delegierten nach Lausanne geschickt, um speziell gegen die jüdische Heimstätte zu arbeiten. So ist Lausanne ein Stelldichein aller Feinde des Palästinamandats und der jüdischen Heimstätte geworden. Ein Sturmlauf wird veranstaltet, die letzten Kräfte aufgeboten. Die Russen haben sich gegen die Mandate ausgesprochen und die Amerikaner verlangen die offene Türe in den Mandatsländern.

Will man sich in dem Chaos zurechtfinden, so muß man sich vor Augen halten: Die Konferenz arbeitet viel geheimer, wie die Konferenz von Genua, und alles, was man erfährt, sind eben, soweit es nicht bloße Kombinationen sind, Mitteilungen nicht aus der Konferenz selbst, sondern Enunziationen der redseligen oder in der Konferenz selbst nicht genug zu Worte kommenden Delegierten, die gerade durch diese Pressemitteilungen einen politischen Druck ausüben wollen. Es stammt alles aus der politischen Peripherie der Konferenz, nicht aber aus der Konferenz selbst; und es sind Reden, welche Delegierte nicht auf der Konferenz, sondern in ihrem Zimmer zu Journalisten halten.

Meritorisch betrachtet, muß man daran denken, daß wir heute wieder in Zeiten leben, wo Diplomatie Handel mit materiellen Vorteilen der Staaten ist. Die Zeit, der Ideen Impulse der Diplomatie waren, scheint nach einem kurzen Lebensversuch vorüber zu sein. Man gibt und nimmt. Man kauft und kompensiert. Es ist nun nicht anzunehmen, daß derartig abgeschlossene Akte wie die vom Völkerbund ratifizierten Mandate in den Kreis dieser Tauschobjekte gezogen werden sollten. Daß es die Araber versuchen ist selbstverständlich, und daß es auch alle übrigen versuchen, die für diesen Vorteil Englands noch etwas erhalten wollen, ist auch selbstverständlich. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß die Sache auf der Konferenz wirklich wieder zur Sprache kommen wird, und es ist auch nicht anzunehmen. Trotz gewisser Gegnerschaften in England selbst ist der objektive Vorteil des Palästinamandats in politischer und strategischer Hinsicht für England viel zu groß, als daß es sich ihn aus der Hand nehmen ließe — ganz abgesehen vom Völkerbund und von den moralischen und Prestigefolgen. Die tonangebenden Mächte werden gewiß trachten, soviel Materien wie möglich als res judicatae anzusehen. Aus diesen Erwägungen ergibt sich, daß wir gut daran tun, die zeitweiligen Alarmmeldungen mit großer Reserve aufzunehmen und der weiteren Entwicklung der schicksalsschweren Konferenz mit Ruhe entgegenzusehen.

Die Mandate kommen nicht zur Sprache.

London (J. C. B.) In informierten Kreisen ist man nach wie vor der Ansicht, daß auf der Nahen-Osten-Konferenz in Lausanne die Frage Palästinas überhaupt nicht zur Sprache kommen wird. Der Präsident der zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow, der nach Lausanne hätte fahren sollen, befindet sich auch jetzt noch in London.

Wie die antizionistische „Morning-Post" meldet, hat die palästinensisch-arabische Delegation während ihrer Anwesenheit in Konstantinopel eine Konferenz mit Rafet Pascha abgehalten, wobei dieser die Versicherung abgab, die kemalistische Delegation werde in Lausanne eine Volksabstimmung in allen arabischen Ländern, die früher unter türkischer Herrschaft waren, fordern.

„Morning-Post" veröffentlicht auch ein Interview mit Mussolini, der erklärt hat, Italien werde in allen die Türkei betreffenden Fragen mit den Entente-Mächten solidarisch vorgehen. Auf die Frage, ob Mussolini glaubt, daß die Mandate in Palästina und Mesopotamien von Dauer sein werden, nachdem der Sevres-Vertrag annulliert werden wird, antwortete Mussolini: „Ich weiß es nicht, es besteht aber jedenfalls die Möglichkeit, daß die Mandate später nicht mehr existieren werden."

Die Zeitung meldet ferner, daß die französische Delegation sehr daran interessiert ist, daß England an seinem Mandate in Mesopotamien festhält, weil sonst die französischen Interessen in Syrien nicht gesichert sein würden. Die Frage Palästinas wird in diesem ganzen Zusammenhang garnicht erwähnt.

Mussolinis neue Stellung gegenüber Palästina.

Rom (J. C. B.) In hiesigen Regierungskreisen ist man der Meinung, daß die Palästina-Frage in Lausanne gar nicht zur Diskussion gestellt werden wird. In diesen Kreisen wird betont, daß die heutige italienische Regierung durch die Erklärungen, die die Fascisten-Partei abgegeben hatte, als sie noch nicht am Ruder war, nicht gebunden ist, und daß Mussolini jetzt, da die ganze Verantwortung auf ihm ruht, seine Stellung wahrscheinlich einer neuen Prüfung unterziehen würde, falls die Frage dennoch zur Sprache kommen werde.



Der Januskopf.

Tel-Awiw, im November.

Die gesamte Einwohnerschaft Palästinas vrfolgt mit größtem Interesse die Kabinetsbildung in England, da schon die Tatsache des Regierungswechsels allen oppositionellen Richtungen und somit auch den Gegnern des Zionismus und der Mandatspolitik Gelegenheit gibt, in Aktion zu treten. Nach einer Londoner Meldung des „Doar Hoyom" tritt vor allem Asquith gegen die Mandate in Mesopotamien und Palästina auf. In dieser Meldung wird auch eine Mitteilung Lord Balfours an den Rabbiner Edinburghs wiedergegeben, worin ersterer der Meinung Ausdruck verleiht, die Ernennung Ormsby Gores zum Unterstaatssekretär könne die Judenheit mit größter Genugtuung erfüllen, dergleichen auch die Ernennung des Lord Derby, den er als aufrichtigen Freund des Zionismus bezeichnet, zum Kriegsminister, da diesem Portefeuille Entscheidungen von größter Wichtigkeit in der Kolonialpolitik vorbehalten bleiben. Besonders möchte ich aber ihre Leser auf folgende Notiz des „Palestine Weekly" vom 3. November 1922 unter der Marke „Das Kabinett Bonar Laws" hinweisen: . . . Er (B. L.) hat diese Posten (Unterstaatssekretäre) mit Leuten von verschiedenen Anschauungen besetzt, indem er in Betracht zog die Verpflichtungen der Vergangenheit gegenüber, ebenso wie die Forderunen der Zukunft. Nichts illustriert besser den Wunsch des neuen Premierministers, ein Kompromiß zwischen den verschiedenen Ansichten, die jetzt in England herrschen, zu schaffen, als die offizielle Bekanntmachung von der Ernennung des Captain Ormsby Gore, dessen heißer Zionismus allgemein bekannt ist, zum Unterstaatssekretär für die Kolonien und des Sir W. Johnson Hicks, eines wütenden Antizionisten zum Leiter des Übersee-Departements. Ein geschlossenes Zusammenarbeiten dieser beiden Männer im öffentlichen britischen Leben wird sicherlich zu einer besseren Verständigung im Nahen Osten und in Palästina selbst führen."

Mit dieser Äußerung, wiewohl sie sich nur auf ein aktuelles Ereignis zu beziehen scheint, legt der Publizist den Finger auf das ganze System der englischen Weltpolitik. Denn nicht nur jetzt, sondern zu jeder Zeit war es mehr oder weniger das Bestreben der führenden Staatsmänner Britanniens, mochten sie selbst auch als Repräsentanten einer Politik der Verständigung und des Ausgleiches erscheinen, die Posten zweiten Ranges und subalternen Stellen mit Leuten zu besetzen, die sich für eine gewisse Richtung zu exponieren pflegten oder doch ihre Antipathien und Sympathien wie stillschweigend zu dulden. Denn es gilt in der englischen Politik für ausgemacht, daß diese Personen in erster Linie, besser gesagt, einzig und allein den Interessen der Union Jack zu dienen bereit sind, mögen sie auch nicht immer von reinen Vernunftsgründen, sondern von Empfindungen und Gefühlen der Zu- und Abneigung, denen alle Menschen zugänglich sind, geleitet werden. Wenn man nun bedenkt, daß in den Kolonien ganz unbedeutenden Leuten oft ein Einfluß über Tausende Eingeborene zusteht, an deren Meinungen sie (die Einwohner) sich klammern, kann man die Bedeutung ermessen, die es für England hat, wenn jede Volksschichte in britischen Imperium auf Förderer „oben" hinweisen kann.

So enthielt die britische Beamtenschaft von dem Momente, als dieses Problem auftauchte, England hat, wenn jede Volksschichte im briti- den Fußtapfen Balfours und Churchills zu folgen bereit waren, letztere in verschiedenen Abstufungen Gegner des Judentums, der Zionisten, der offiziellen Palästinapolitik, [illegible] Mandatsabkommen im allgemeinen. Wir zweifeln nicht an der Ehrlichkeit aller Ansichten, aber ebenso nicht an der Absicht aller englischen Regierungen, nicht nur der Bonar Laws, durch Förderung aller Gegensätze und ihre gegenseitige Reibung die Autorität Londons zu heben. Gleichzeitig schuf die Besetzung der Beamtenstellen mit Personen „verschiedener Meinung" den Eindruck einer gewissen Unparteilichkeit.

Auch als das Kabinett Lloyd Georges durch Persönlichkeiten wie Lord Balfour und Churchills einen eindeutig zionistischen Charakter trug, dessen Demission daher vom Jaffaer arabischen Lokalblatt „Falestin" mit einem Freudengeheul begrüßt wurde, war doch Lord Northcliffs offiziöse Bedeutung so groß, daß sie als genügendes Gegengewicht gegen weitgehende zionistische Aspirationen im arabischen Sinne dienen mochte. Und als Sir Herbert Samuel, der vielleicht bei den Arabern noch mehr als bei den Juden als Zionist galt, zum High-Commissioner ernannt wurde, blieb der berüchtigte General Stors als Gouverneur von Jerusalem im Amte. Der Januskopf der englischen Kolonialpolitik scheint also traditionell; die Meinung des „P. Weekly", daß dies gerade für Palästina der richtige Weg ist, wo das national home eines Volkes werden soll, das hoch über dem Niveau aller „natives" in den englischen Kolonien steht, ist ebenso irrig wie der Glaube, daß diese Politik neu sei. Neu und überraschend ist vielleicht die Besetzung der Unterstaatssekretärsposten mit Trägern extrem-

exponierter Anschauungen; dieser Umstand beweist eben die besondere Wichtigkeit, die auch die neue englische Regierung den Zionisten und ihren Gegenspielern beilegt.

Und daraus kann schließlich niemand der englischen Regierung einen ernsten Vorwurf machen, daß sie in bezug auf Palästina eine im Grunde abwartende Haltung einnimmt, solange das jüdische Volk den vollen Beweis seiner Fähigkeit, das Land als Heimstätte zu entwickeln, noch nicht gegeben hat. Das ist eben das A und O jeder Diskussion über Palästina. Jüdisches Volk, hilf dir selbst, auf daß dir geholfen werde; kein heißer Zionist wird dir nützen, kein wütender Antizionist dir schaden, wenn du nur willst! A. R.

Zur Kulturfrage.

Von Chaim Tennenbaum.

Wir geben dem folgenden Artikel, der uns aus den Kreisen der „Jvriah" gesandt wird, Raum, um der Kulturkommission Gelegenheit zu geben, zu den darin berührten Problemen Stellung zu nehmen. Wir möchten nur zu den Ausführungen des Einsenders bemerken, daß jemand, der an Stelle der bisherigen Arbeit, die er ganz verurteilt, Vorschläge macht, nach deren Erfüllung er sich erst eine gedeihliche Arbeit verspricht, verpflichtet ist, diese Vorschläge in einer weit konkreteren Form vorzubringen, als dies hier geschieht.

Die Kulturfrage ist der Schmerzenspunkt der zion. Organisation in der Tschechoslowakei. Die ungenügende Lösung derselben ist sicherlich die Hauptursache des Verhaltens der Jugend zu der zionistischen Bewegung. Ein Teil derselben hat ihr ganz den Rücken gekehrt, während der zionistischen Jugend der innere organisatorische Zusammenhang mit dem Judentum fehlt. Statt sich mit dieser Frage ernst zu beschäftigen, scheint die zionistische Organisation den Weg des kleinsten Widerstandes gewählt und sie zu einer Art Dekorationsarbeit herabgedrückt zu haben.

Ein Beweis hiefür ist der inhaltslose Bericht des abtretenden Kulturreferenten und der Aufruf der neu eingesetzten Kulturkommission. Nachdem die geringe Kenntnis der hebräischen Sprache und Kultur konstatiert und die Wiederauflebung derselben als selbstverständlich vorausgesetzt wird, erklärt sich die Kulturkommission bereit, Lehrbücher zu verschaffen, Ratschläge zu erteilen, Literatur, Zeitungen und Broschüren zugänglich zu machen und ersucht alle hebräisch Lernenden und Sprechenden ihre Wünsche ihr bekannt zu geben.

Als einer der hebräisch Lernenden und Sprechenden, möchte ich zu dieser Frage Stellung nehmen. Die Aufgaben, die sich die Kulturkommission gestellt hat, sind sicherlich notwendig. Nur hat sie den einen Mangel, daß sie die Frage nicht löst. Mit diesem Programm wird sicherlich die Kulturkommission keine Hebräisierung und Umwälzung in den Anschauungen der Jugend durchsetzen. Die Frage müßte viel ernster und radikaler genommen werden.

Die Verhältnisse unter der hiesigen Jugend sind doch wesentlich nicht so anders, als die der ostjüdischen Jugend vor dem Kriege. Auch damals war dort die zionistische Jugend der jüdischen Kultur und Sprache fremd. Die zionistische Organisation war sich dessen bewußt: wenn schon die Alten den schweren Weg der Rückkehr zum Judentum nicht mehr mitmachen können, so war sie bestrebt, wenigstens den Allerjüngsten den Weg zum Judentum durch entsprechende Erziehung zu bahnen. Hier sehen wir eine ganz entgegengesetzte Erziehung. Während noch hie und da sich Erwachsene dem gewagten Experimente des Hebräischlernens unterziehen, wird die Jugend auf eine „gottverlassene", unjüdische Art erzogen.

Die Kulturkommission wäre die geeignete Instanz diesem Übel abzuhelfen. Denn es ist doch klar, daß „ein Buch einen Menschen weder gut noch schlecht, höchstens besser oder schlechter machen kann"; daher soll und muß die Hauptaufmerksamkeit der Kulturkommission der Erziehung gewidmet werden.

Ich will wie folgt meine Vorschläge präzisieren:

Es soll dafür Sorge getragen werden, daß Kindergärten gegründet werden, um den Kleinen von frühester Jugend an hebräische Sprache, Kultur und Tradition beizubringen.

Ferner muß man bemüht sein Einfluß auf die Erziehung der Jugend in Volks-, Bürger- und Mittelschulen zu gewinnen und dies insbesondere durch die Religionslehre, welche im Rahmen des Religionsunterrichtes die Grundlagen der hebräischen Sprache, Geschichte und Literatur den Schülern beibringen sollen.

Ich glaube, daß nur durch Erfüllung und Ausführung dieser Vorschläge eine gedeihliche Arbeit möglich sein wird.

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken:

Die Kulturkommission gedenkt hebräische Unterrichtsbriefe herauszugeben, um denen, die Hebräisch lernen wollen, die Möglichkeit zu geben, gegebenen Falls Hebräisch auch ohne Lehrer zu erlernen. Die Wichtigkeit derselben kann niemand bestreiten. Ich möchte aber nur die Kulturkommission in ihrer Zusammensetzung vor solchen Experimenten in sprachlicher und pädagogischer Hinsicht warnen, weil solche Briefe schon erschienen sind, die von den bedeutendsten Pädagogen als beste auf diesem Gebiete anerkannt wurden. Es sind die Lehrbriefe von S. Walkovski, die nach der Methode Toussaint-Langenscheidt abgefaßt wurden; diese werden sicherlich hinter jenen der Kulturkommission in keiner Hinsicht zurückstehen.

Es wäre dies vergebliche Verschwendung von Energien, die eher für die oben erwähnten praktischen Vorschläge verwendet werden sollen. Denn nur davon hängt die künftige, gedeihliche Arbeit des Zionismus ab.

Aus dem Sitzungsprotokoll des 3. Zionistentages.

Wir schließen heute die Berichterstattung über den Zionistentag, welche wir aus technischen Gründen auf einige Nummern verteilen mußten, mit einem kurzen Auszug aus den Protokollen über den Verlauf des Zionistentages.

1. Sitzung. 1. November vormittags.

Im Namen des Zionistischen Zentralkomitees begrüßen Dr. Josef Rufeisen (hebräisch und tschechisch), Gustav Finzi (deutsch), die Delegierten und eröffnen den Zionistentag, zu dessen Präsidenten Dr. Singer gewählt wird.

Präsident Dr. Singer weist auf die Wichtigkeit der Tagung und den Ernst der zionistischen Lage hin, von dessen Bewußtsein die Beratungen des Zionistentages getragen werden sollen.

Dr. Alois Hilf: Es ist mir eine Ehre, den 3. tschechoslowakischen Zionistentag in unserer Gemeinde begrüßen zu können. Die israelitische Kultusgemeinde in Mähr.-Ostrau, die schon seit Jahren in ihrer überwiegenden Mehrheit den Palästinagedanken gepflegt und nach besten Kräften gefördert hat, entbietet Ihnen durch mich ihren herzlichen Willkommgruß. Wenn auch nicht alle Teile des jüdischen Volkes hier vertreten sind, wenn einige aus Teilnahmslosigkeit fern bleiben, die anderen ihre Bestrebungen deshalb entgegenwirken, weil sie der Ansicht sind, daß menschliches Eingreifen zur Erwerbung von Erez Israel eine Überhebung sei und daß nur ein göttliches Wunder ein solches Ereignis herbeiführen könne, so sind diese nur zu entschuldigen; denn sie sehen nicht, daß ein solches Wunder bereits eingetreten ist. Von ihnen gilt das Wort: Sie haben Augen und sehen nicht. Unsere Hoffnung geht dahin, daß sie sehen und erkennen werden, daß, wenn alle Völker der Erde vom äußersten Osten des alten Asiens bis zu den westlichen Gestaden des amerikanischen Festlandes das Recht des jüdischen Volkes auf sein altes Heimatsland anerkennt und durch staatliche Urkunden festgelegt haben, dies etwas so Außerordentliches ist, daß es als ein Wunder des Himmels gewertet werden muß. Wem das Verständnis für dieses Wunder abgeht, der ist nicht zu bedauern. Doch hoffe ich, daß auch für diese die Erleuchtung von Zion ausgehen wird. Ihnen gegenüber dagegen, sehr geehrte Delegierte, muß das Wort gelten: Seid fest und stark und fürchtet Euch nicht vor den Schwierigkeiten, die Euch entgegenstehen. Treten Sie mit Zuversicht in Ihre ernsten Beratungen ein und mögen Ihre Beschlüsse dem jüdischen Volk zum Heil und zur Ehre gereichen.

Für die Begrüßung des Misrachi danken Mayerhof und Willner.

Hierauf folgt das Referat von Dr. Herrmann über den Stand der zionistischen Arbeit und die nächsten Aufgaben unserer Organisation in der Tschechoslowakischen Republik (von uns bereits veröffentlicht).

Präsident Dr. Singer beantragt, an den Präsidenten der Republik folgendes Telegram abzusenden:

> An den Herrn Präsidenten der Republik, Prag, Hradschin. Der 3. tschechoslowakische Zionistentag übermittelt dem Herrn Präsidenten den Ausdruck seiner tiefen Verehrung und Ergebenheit. Für das Präsidium des Zionistentages: Dr. Singer, Prag; Dr. Birnstein, Neutitschein; Dr. Ferbstein, Prešov; Dr. Goldschmied, Proßnitz; Dr. Margulies, Leitmeritz; Dr. Sipos, Bratislava.

Sodann wird die Generaldebatte eröffnet.

Abraham Südwärts (Munkač) berichtet über die unter großen Schwierigkeiten durchgeführte Errichtung von sieben hebräischen Volksschulen in Karpathorußland.

Dr. Leo Sipos (Bratislava) betont die dringende Notwendigkeit, in der Slowakei eine intensive Propagandatätigkeit zu entfalten. Sodann geht er auf die Besprechung des von einem Teil der orthodoxen Rabbiner in der Slowakei gegen die Zionistische- und Misrachistische-Organisation erlassenen Issur über. (Pfuirufe!)

Dr. Neumann (Bratislava) spricht über die Notwendigkeit der Propaganda in der Slowakei.

Dr. Felix Rejek (Prag) betont die Wichtigkeit einer richtigen Finanzierung der Organisation. Zur Frage der Propaganda übergehend meint er, daß eine erfolgreiche Propaganda nur darin bestehen kann, daß jeder einzelne Ort von einem dahin entsandten Zionisten durch einige Wochen systematisch bearbeitet wird. Gleichzeitig müßte an einer oder mehreren Stellen des Landes Propaganda[illegible] geschaffen werden, die den Ortsgruppen [illegible] Vorträge, Bildermaterial, Unterlagen für [illegible] und sonstige Mittel an die Hand zu geben hä[illegible].

Cand. Ing. O. Frisch[er] [illegible] unter[zieht] die vorliegenden Berichte des [illegible] [Komi]tees [und] der Kommissionen einer kritischen Beurteilung. [Er] erklärt, daß alle bei uns geleistete Propaganda [zu] sehr auf die Förderung einzelner Zwecke und [zu] wenig auf den ganzen Zionismus eingestellt sei. [Die] Exekutive habe größtenteils [das] geleistet, was [sie] hätte leisten können, das ZK. hingegen sei ein a[rbeits]unfähiger Apparat. Zum Schlusse verweist Redner [auf] den in der „Selbstwehr" veröffentlichten Vorschlag der Brünner Ortsgruppe [des] Hapoel Hazair, eine Beamtenexekutive zu bilden [und] weist die [in] dieser Angelegenheit von Dr. Herrmann gleichfalls [in] der „Selbstwehr" abgegebene Erklärung scharf zurück.

2. Sitzung. 1. November nachmittags.

Sekretär Dr. Kahn verliest eingelaufene Begrüßungsschreiben.

Dr. Emil Margulies berichtet im Namen des Permanenzausschusses, daß folgende Kommissionen gebildet werden: Palästinakommission, Kulturkommission, Jugendkommission, Politische Kommission, Nationalfondskommission und Finanzkommission.

Hierauf folgt die Rede von Dr. Artur Hantke, Vertreter der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation, die wir bereits veröffentlicht haben.

Dr. Leopold Goldschmied gedenkt der seit dem letzten Zionistentag verstorbenen Führer des Judentums und die zionistischen Arbeiter in unserem Staate (die Delegierten erheben sich von ihren Sitzen): Berdyczewski, Boris Goldberg, Nathan Groß, Dr. Berthold Singer, Jägerndorf, Dr. Grün, Troppau, Chaim Karniol, Bardiov.

Dr. Margulies schlägt eine Resolution vor, [die] die Exekutive der Weltorganisation begrüßt [und ihr] das volle Vertrauen ausspricht (einstimmig angenommen).

Abraham Kupfermann (Ha[illegible]) beglückwünscht die Gg. in Karpathorußland [zur Errichtung] eines hebräischen Schulwerkes.

Waldstein (Prag) weist auf die Wichtigkeit [der] Presse hin.

Dr. Angelo Goldstein (Prag) schildert die Veränderung der Verhältnisse unter denen die jüdische Jugend heute an Mittel- und Hochschulen studiert gegenüber der Zeit vor dem Kriege. Er erklärte es als eine der wichtigsten Aufgaben des künftigen EK. überall und insbesondere in der Slowakei die jüdischen Mittelschüler organisatorisch zu erfassen.

Teichner (Trstena) beantragt die Sitzung zu unterbrechen, um Minche und Maariw zu beten (angenommen).

Nach der Unterbrechung bespricht zunächst **Lichtig** (Prešov) die Verhältnisse in der Slowakei, insbesondere mit Rücksicht auf den von der Trennungsorthodoxie ausgesprochenen Issur.

Ing. Ernst Frischer (Přívoz) weist darauf hin, daß die im Bericht erwähnten Erfolge des zionistischen Gedankens nicht die einzigen sind, die erzielt wurden. Er spricht dann über die ungeheuere Bedeutung des jüdischen Schulwerkes. Er kündigt eine Resolution an, welche die Zionisten zur Förderung der jüdischen Gewerbeschule in M.-Ostrau verpflichtet.

Dr. Emil Margulies (Leitmeritz) bedauert, daß sich der Zionistentag mit fast [illegible] täglichen Arbeit und nicht mit den großen Problemen der zionistischen Bewegung beschäftigt. Die Opposition der Jugend ist für uns sehr wichtig und ich bedauere, daß wir diese Stimme nur so schwach vernommen haben. Redner behandelt kurz die prinzipielle Frage des Keren-Hajessod, die Schulfrage in Palästina, die Frage des Sozialismus in Palästina, sowie das Problem der Bureaukratie im Zionismus.

Dr. Josef Rufeisen wendet sich scharf gegen die Ausführungen des Vorredners. Es hat keinen Sinn den Zionistentag zu Problemen zu verhalten, wenn man nicht gewillt ist, die wichtigste Voraussetzung der Arbeit zu schaffen, nämlich die nötigen finanziellen Mittel. Auch die von dem Vertreter des Hapoel Hazair erhobenen Vorwürfe seien unberechtigt; gerade die Brünner Zionisten hätten ihre Pflichten der Organisation gegenüber nur im allergeringsten Maße erfüllt.

O. Frischer (Brünn): Ing. Spitz und Dr. Epstein haben als Referenten für Jugend-, bezw. Kulturarbeit ihr Möglichstes getan; ohne Schaffung eines hauptberuflichen Sekretariates könne jedoch Entscheidendes auf diesem Gebiete nicht geschehen.

Kupfermann gibt zu, daß in Brünn Fehler gemacht wurden, doch hätte der unverbindliche Vorschlag der dortigen Ortsgruppe des Hapoel Hazair wegen einer Beamtenexekutive keine so scharfe Zurückweisung erfahren dürfen.

Dr. Herrmann erhält als Referent das Schlußwort. Eben weil der letzte Zionistentag sich fast ausschließlich mit Problemen befaßte, sind heute die konkreten Fragen umso dringlicher geworden. Meine Erklärung zu dem Vorschlag des Brünner Hapoel Hazair war eine rein persönliche Angelegenheit, veranlaßt durch den nicht zum ersten Mal vorgekommenen Versuch, für eine Sache durch die Nennung von Leuten zu wirken, die man über ihr Einverständnis mit der Sache vorher gar nicht gefragt hat.

Dr. Singer betont, daß er schon beim letzten Zionistentag auf die Unausführbarkeit der dort angenommenen Beschlüsse hingewiesen habe. Der Jüdische Nationalrat hat seine Pflicht der Zionistischen Organisation gegenüber immer erfüllt.

Dr. Schönfeld beantragt, die Berichte zur Kenntnis zu nehmen und dem ZK. das Absolutorium zu erteilen.

Ing. Thein (Komotau) beantragt, dem Exekutivkomitee Dank und Anerkennung für seine aufopfernde Arbeit auszusprechen.

Der Antrag Schönfeld wird mit dem Zusatz Thein einstimmig angenommen. Sodann erstattet Alex Feig das Palästinareferat (bereits veröffentlicht).

3. Sitzung. 2. November vormittags.

Zur Palästinadebatte sprechen Dr. Ferbstein und Südwärts.

Dr. Birnstein erstattet das Finanzreferat. Es wurde bereits darauf verwiesen, daß der Zionistentag im vorigen Jahre kein Budget beschlossen hat. Es war außerordentlich schädlich, daß der letzte Zionistentag gerade in dieser so außerordentlich wichtigen Frage keinen Beschluß faßte und durch eine bloße Ermächtigungsresolution dem ZK. freie Hand gab. Dieser Umstand hat die Tätigkeit des ZK. außerordentlich behindert. Redner bringt nur die Resolutionsanträge der Finanzkommission zur Besprechung und erläutert insbesondere die einzelnen Ziffern des Budgets und der Bedeckung.

An der Debatte über das Finanzreferat beteiligen sich Geza Haas, Südwärts, Dr. Neumann, O. Frischer, Mizzi Löwy, Dr. Goldstein, Dr. Ferbstein, Ing. Grvag, Dr. Hantke, Kanders, Dr. Rufeisen.

Dr. Goldschmied berichtet über die von der politischen Kommission vorgeschlagene Resolution betreffend den von einigen slowakischen Rabbinern erlassenen Issur gegen Zionisten und Misrachisten. Er charakterisiert diesen Vorgang als ein Stück finstersten Mittelalters und bedauert aufs tiefste, daß sich eine Anzahl von Rabbinern bereit gefunden hat, die Religion zu niedrigen politischen Zwecken zu mißbrauchen.

Die Resolution wird sodann einstimmig angenommen.

Sodann berichtet Dr. Wagner für die Jugend- und Kulturkommission. Er verweist insbesondere auf die dringende Notwendigkeit der Hebräisierungstendenz im Schulwesen zum Durchbruch zu verhelfen. Er will auf dem Gebiete der Jugendarbeit und der Kulturarbeit keine großen Verrechnungen machen, ist aber optimistisch und hofft, [daß] die Organisation Arbeitsmöglichkeiten über[kommen] haben wird, auch auf diesem Gebiete gute [Erfolg]e zu sehen. Man könne zweifellos feststellen, [daß die] jüdische Jugend, die eine zeitlang unter dem Einfluß allgemeiner Tendenzen dem Zionismus [et]was fremd gegenübergestanden hat, sich ihm jetzt [wi]eder in höherem Maße zuwendet.

Sodann berichtet Pollak (Prag) über die Anträge [der] Nationalfonds-Kommission. Er verweist insbesondere darauf, daß gegenüber der früheren [etwa]s systemlosen Arbeit des JNF. das Streben der [JN]F.-Kommission im vergangenen Jahre dahin ging, eine gut durchorganisierte Arbeit zu leisten. Der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben. Es ist zum ersten Male gelungen, dem Hauptbüro das von ihm festgesetzte Kontingent von 5000 Pf. Sterling nach Abzug aller Spesen voll zu überweisen. Diese Bemühungen müssen fortgesetzt werden und dazu ist die Mithilfe aller Zionisten notwendig.

Die Anträge der JNF.-Kommission werden sämtlich angenommen.

Dr. Margulies legt dem Zionistentag eine Anzahl von Resolutionen der Permanenzkommission, insbesondere betreffend die Parteipresse vor, die sämtlich [an]genommen werden.

[Hi]erauf begründet Dr. Margulies einen Antrag [der] Permanenzkommission auf Statutenänderung. Es handelt sich darum, daß dem Zentral[komit]ee, das ein außerordentlich schwerfälliger Körper [ist, die] Verantwortung für die ganze zionistische [Arbeit] abgenommen und dem Exekutivkomitee über[tragen] werden soll. Das Zentralkomitee soll in [Zukunf]t ein Kontrollorgan sein, das die Tätigkeit [des Exe]kutivkomitees beaufsichtigt. Um diese Kon[trolle w]irksam ausüben zu können, soll das ZK. [ein eig]enes Präsidium mit dem Rechte der Einbe[rufung z]u Plenarsitzungen erhalten.

[Dr.] Margulies beantragt im Namen der Permanenzkommission, als Sitz des Exekutivkomitees M.-Ostrau zu bestimmen und verliest sodann die Wahlvorschläge.

Sämtliche Vorschläge werden bloß mit Akklamation angenommen.

Dr. Rufeisen dankt im Namen der Gewählten für das Vertrauen, das ihnen der Zionistentag bewiesen hat.

Dr. Singer: Wir haben sämtliche Gegenstände der Tagesordnung erledigt und können, wie ich glaube, mit dem Zionistentag zufrieden sein. Er hat ruhig, ernst und würdig unsere Bewegung repräsentiert und bedeutet zweifellos in ihrer Entwicklung einen Fortschritt. Ich schließe den dritten tschechoslowakischen Zionistentag.

An sämtliche Vertrauensmänner und Freunde des Keren-Kajemeth-Lejisrael.

Wir laden Sie hiemit zu der diesjährigen Vertrauensmänner-Tagung des Keren-Kajemeth-Lejisrael ein.

Tagesordnung:

1. Samstag, den 9. Dezember a. c., 8 Uhr abends, eine freundschaftliche Zusammenkunft im Hotel Bristol, Langegasse, bei welcher der aus Erez-Israel soeben in besonderer Mission eingetroffene Bevollmächtigte des Hauptbureaus Jerusalem, Dr. Wolfgang Weisl aus Erez-Israel und gleichzeitig auch der Sekretär des Hauptbureaus, Herr Adolf Pollak aus Berlin, anwesend sein werden.
2. Sonntag, den 10. Dezember a. c., 9 Uhr vormittags, Rosengasse 24/III., Beginn der Tagung.
   a) Bericht.
   b) Arbeitsprogramm pro 1923.
      1. Nuris-Baustein-Aktion. (Dr. Wolfgang Weisl, Jerusalem.)
      2. Jugendarbeit für Nuris.
      3. Ablöseaktion und Kontingent pro 1923.
      4. Budget pro 1923.
3. Generaldebatte.
4. Freie Anträge.

Zentralstelle des Keren-Kajemeth-Lejisrael.

Lasset den Geist nicht untergehen!

Ob wohl jemand zu Friedenszeiten wußte, was das Wort „Valuta" bedeutet? Heute weiß jedes Kind, daß das eine geheimnisvolle Macht ist, welche alle unsere moralischen Werte umwertet und bewiesen hat, daß das alte Bibelwort: „Im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du dein Brot verdienen", aufgehört hat, eine Wahrheit zu sein. Sinkt die Valuta Deines Landes, verstehst Du es nicht, auf der Messerschneide des Gesetzes geschickt zu balancieren, kannst Du bloß auf den Wert des Geistes hinweisen, dann schützen Dich die Ersparnisse Deiner entwerteten Tasche nicht vor dem Bettel. Schuldlos verarmst Du und mußt zusehen wie Dein Nächster ohne Schweiß reich wird. Vor Deinen Augen schwelgt er umsonst in Leckerbissen, während Du den warmen Familienherd verlassen und wandern mußt mit Deinen Lieben in die öffentliche Wohlfahrtsküche, damit Du dort deprimiert am mageren Bissen kaust und nachdenkst über die gesunkene Valuta des Geistes...

Durch seine Valuta wurde Amerika der almosenier Europas. Die Solidarität unserer Brüder jenseits des Meeres linderte die brennende Hölle der sozialen Not, welche der Krieg auf uns gewälzt hat, dessen Anfang sich entlud auf dem Rücken unserer Flüchtlinge und dessen Ende sich färbte in der blutigen Glut der Pogrome. Rührend erklärte vor 2½ Jahren auf der Karlsbader Hilfskonferenz ein amerikanischer Delegierter: „Wir erfüllen bloß unsere Pflicht unserem Volke und uns gegenüber, wenn wir das Herz des Judentums, das sich in Osteuropa befindet, nicht sterben lassen, damit wir nicht daran moralisch sterben".

Nun will aber Amerika mit Recht die Pflicht der Liebeswerke uns überlassen, da auch unsere tschechische Valuta zu den kräftigen gehört. Wir haben zwar genug Vereine, Verbände und Aktionen zur Linderung der sozialen Not bei uns und in Osteuropa; und doch wird all diese soziale Fürsorge uns nicht retten, wenn wir das Judentum, das ja die Seele der Judenheit ist, nicht erretten. Die Geschichte der Judenheit ist die Geschichte eines riesigen Heldentums des Geistes, welcher die Schmerzen, des aus tausenden Wunden blutenden Körpers überwindet.

Bei uns in Böhmen scheint der Zentralfriedhof des europäischen Judentums zu liegen. Zuweilen höre ich Ansichten hervorragender Brüder aus dem Auslande, daß mancher vielversprechende Geist in dieser Versteinerung verkümmern muß.

Wer könnte wohl etwas einwenden gegen eine soziale Fürsorge für Bettler, Kranke, Krüppel und Idioten? Aber ohne den Geist, ohne Wecker des Geistes müssen wir zugrunde gehen. Wir müssen auch Chaluzim für den Geist des Galuth haben, Jünglinge, die sich als Lehrer der heranwachsenden Jugend weihen, sich als Rabbiner den Gemeinden widmen. Ohne Rabbiner muß das Niveau der Gemeinden sinken, weil sie entgeistet werden.

Der auf der ganzen Welt verehrte Wiener Oberrabbiner Chajes, ein Mann von ungeheurer Gelehrsamkeit, reinstem Idealismus, uneigennützigsten Händen, welcher für die Linderung der Wiener Not, für die Erhaltung humanitärer und wissenschaftlicher Anstalten Wiens stets Vorräte von Millionen zumeist aus Amerika herbeizuschaffen wußte, hat gemeinsam mit dem Rektor Schwarz, Leiter der israelitisch-theologischen Lehranstalt in Wien, einem Mann von unbestreitbarer Noblesse in materieller Hinsicht, dessen Lebensinhalt die Thora, die Wissenschaft und die Hebung des jüdischen geistigen Niveaus ist, welcher wie einst Jochanan b. Sakkai unbekümmert um das Kriegsgetümmel, um die Ungunst der Zeit, die Quadern seiner talmudisch-wissenschaftlichen Werke gebaut hat, folgenden herzbewegenden Aufschrei uns gesendet: Die jüdische theol. Lehranstalt in Wien, die einzige Anstalt zur Heranbildung eines modernen Rabbinernachwuchses im gewesenen Österreich, aus welcher bereits eine ganze Reihe von in der Tschechoslowakei wirkenden Rabbinern

hervorgegangen ist, an welcher der verstorbene Assyriologe Horat Müller und der jetzige Londoner Rektor Bichler, der Philosoph Jerusalem, Universitätsprofessor Kelner, Vorlesungen gehalten haben, wo noch heute der bekannte Archäologe Kraus und der den ganzen Talmud aus dem Gedächtnis frei vortragende Aptowitzer wirken, diese Anstalt, für welche wir in der Republik bisher keinen Ersatz haben, ist gezwungen, in diesem Jahre, dem 30. seines Bestehens zusammenzubrechen, weil sie ihren berühmten und gelehrten, im Hochschulbetriebe ergrauten Dozenten das Existenzminimum nicht sichern kann, wenn sie vom auswärtigen Judentum, welches einst mit der österreichischen Regierung zusammen dieses Lehrhaus erhalten hat, würdige materielle Mittel erlangen wird. Denn das amerikanische Judentum, welches seit dem Kriege zur Erhaltung der Anstalt das meiste beigetragen hat, ist verärgert und erbittert über uns, daß wir für das Fortbestehen unserer europäischen Institute nicht einmal das geringste leisten.

Wir rufen aus der Tiefe unseres Herzens jedem feinfühlenden jüdischen Menschen zu, der nicht gefühllos der materiellen Not geistiger jüdischer Erzieher, der Repräsentanten jüd. Wissenschaft zusehen kann, welcher sich dessen bewußt ist, daß die jüdischen Gemeinden ohne Lehrer in Israel ein Körper ohne Seele sind. Sendet reichliche und würdige Beiträge, rettet ein Lehrhaus, das wir haben müssen!

Lasset den Geist nicht untergehen!

Dr. Sicher.

Der Dybuk.

(Notizen anläßlich des Wiener Gastspiels der Wilnaer) von Eugen Hoeflich.

Bekanntlich wird die Wilnaer Truppe in einigen Tagen ihr Gastspiel in Prag eröffnen, für das sich in allen Kreisen das regste Interesse kundgibt. Aus diesem Grunde dürften unseren Lesern die nachfolgenden Notizen unseres Wiener Korrespondenten zu den bedeutendsten Stücke aus dem Repertoire der Wilnaer, dem Dybuk von An-ski, unseren Lesern sicherlich willkommen sein.

Sechzigjährig etwa, starb, von seinem Schicksal und von den Bolschewiken verfolgt, vor mehr als zwei Jahren Sch. An-ski, der Dichter und Revolutionär, unstäter Wanderer von Ort zu Ort, ein fahrender Sänger eines siebenundfünfzigsten jüdischen Jahrhunderts. Zur Zeit seines Lebens kannte man ihn als den Dichter der Schwue, des revolutionären Liedes jüdischer Arbeiter, nach seinem Tode weiß man, daß er den „Dybuk" geschrieben hat, jene mystische Legende chassidischer Ekstatiker. Und hätte der alte Rapaport, der sich An-ski nannte nicht dieses Theaterstück geschrieben, dann wäre der Weg, den die Wilnaer in den paar Jahren seit ihrer Gründung — von Dilettantenverein zur weltbekannten Truppe — zurückgelegt haben, weit schwieriger und weit härter gewesen. Der Dybuk fand die Wilnaer und die Wilnaer fanden den Dybuk: es war Quismet, sie waren für einander geschaffen und gemeinsam ziehen sie in die Historie jüdischer Literatur ein.

* * *

Von den Wilnaern kann man nicht so mirnichts dirnichts sprechen, denn es ist keine einfache Theatergruppe, wie sie irgendwoher kommt, um Theater zu spielen. Die Wilnaer sind mehr. „Kulturfaktor" ist ein widerliches Vokabel, aber man müßte es anwenden, wenn man Kultur — was man so landläufig Kultur zu nennen gewohnt ist — für etwas Erstrebenswertes und Theaterspielen für etwas Wesentliches hält. Wie immer man aber zu Theater und zu Kultur steht, der Dybuk der Wilnaer zwingt zu einer neuen Einstellung und zur Revision gewisser Ansichten; das Letztere solange der Einfluß des Stückes anhält. (Dann mag man wieder das Theater ablehnen aus diesem oder aus jenem Grund.) Ein übergewaltiger Schatten, riesengroß und schwer, fällt von der Bühne in den Zuschauerraum — als wollte ein unmenschlicher Schrei sich aus einer Massenkehle losreißen, pfeift ein Atem durchs Haus — die Wilnaer spielen den Dybuk: ein Erlebnis für und für. (Zehnmal sah ihn der, dem sonst Theater eine unwesentliche Angelegenheit ganz peripherer Notwendigkeiten ist.)

* * *

Der Dybuk: schwere, harte Figuren aus einem Holzschnitt, mit groben Messern, in jener Zeit vielleicht geschnitten, da man die Holzschnitte zur Hagadah unsrer Kindheit machte, ein fassungsloses Versinken, Hineinschweben in ein Gefühl, das lange uns schon umlauerte, und ein froher Ruf: ausgeschaltet ist das Telephon, die Eisenbahn fuhr zum Teufel, Kanonen fraß der Krieg, Betriebsamkeit stieß sich zu Tode — alles ist wieder, wie wir es einst erlebten in jener früheren Geburt in den verklungenen Nächten spanischer oder deutscher oder chassidischer Judenstädte, aus denen ein gerader Weg zu den höchsten, geheimnisvollsten Sternen tiefster Gottgebundenheit führte .... Die Wilnaer spielen den Dybuk. Zehnmal sah ich sie ihn spielen, zehnmal versank ich — je drei Stunden lang — in eine Vergangenheit, die in mir gegenwärtiger ist, als die verdammte Gegenwart, zu der ich ungefragt verurteilt bin.

* * *

Die Wilnaer spielen ihn gar nicht. Wie ich ihn erlebte, erleben sie ihn: das ist kein Schau-Spiel mehr, das ist Versenkung: Noe Nachbusch, der Meschulach, Morevsky, der Zaddik, die Orleska, Tanin, Stein, Kadison, Kowalski, die Lares, alle diese Wilnaer Menschen — ihre Namen sind ja belanglos — sind Ekstatiker. Zweihundert Mal spielten sie den Dybuk, das heißt: zweihundert Mal erlebten sie den Dybuk. Leider hat Jeder das Recht ins Theater zu gehen, leider wurde der Dybuk zur Sensation und die Wilnaer in der Ansicht mancher Menschen zu einer Art ostjüdischen Exiltheaters. Das Begriffsvermögen des zahlungsfähigen Bürgers, dessen Eintritt ins Theater nicht verhindert werden kann, ist schon so.

* * *

Vielleicht hält das Stück den Gesetzen des Theaters gar nicht stand, vielleicht weist es bedenkliche Mängel auf, wenn man es durch die Brille einer Hamburger Dramaturgie betrachtet, allenfalls will es keine Manifestation des Theaters als moralische Anstalt sein, denn hier handelt es sich um weit mehr als um Moral, mehr als um irgendein bedingtes moralisches Gesetz: hier spielt ein Kampf um das Letzte, um das Urlicht, das aus den schweren großen Schatten erhabenster Mystik aufglimmt — erst waren die Schatten, dann erst kam das Licht! — hier wandert die Seele, „abgeschnitten von beiden Welten", von Körper zu Körper, ein erschütternder Schrei — ein einziger Schrei läßt uns erstarren — und wir fühlen uns jenseits von Moral, jenseits des Bedingten, jenseits des Zwiespaltes von Gut und Böse: nahe dem Herzen der Ewigkeit. Und bereiten uns, Hallelujah zu singen. Frei schweben wir suchend durch die Dunkelheiten unsrer Sehnsüchte einem unbekannten, ewig ersehnten Lichte zu ... Nichts ist uns verwandt in diesem Europa, uns, die wir vom Osten kommen und mehr noch vom Osten in uns tragen, als wir begreifen können, nichts ist uns Brücke zu diesem Europa, das wir nach zwei, drei Theaterstunden wieder betreten, fremd ist uns alles, das uns anstarrt; feindlich umlauert uns eine fremde Kultur, unfaßlich, unerklärlich, wenn wir auch in ihr geboren sind. Nichts weiß sie mehr von dem mystischen Verlangen, seit die Gothik vergangen ist vor den plumpen Türmen einer echt europäischen Reformation. Bibel ward zur Hauspostille und das Buch Daniel wurde verdeutscht. Verteutscht ... Torkelnd gehen wir nach Hause, wo es doch gar kein Zuhause gibt. Ein Einsamer findet schon seinen Weg, wenn er auch aus dem Kreise chassidischer Sucher gradaus nach Europa führt, in den Betrieb eines unfaßbaren Wirbels lügnerischer Ereignisse.

* * *

Über die Figur des Meschulach müßte gesprochen werden. Aber seit Bnej brak ist es nicht mehr Sitte, lange Nächte durchzusprechen. Übrigens würde sie auch dann einem Jeden anders erscheinen. Sie ist erschütternd, wenn sie Nachbusch spielt, erschütternd in ihrer Symbolik, ein Aufzeichen aus unerkennbaren Sphären ohne gleichen in aller Literatur. Das will kein Werturteil sein; mag sein, daß schon bessere Figuren geschaffen wurden — es ist einfach eine Behauptung, die nur ein Seelenzustand beweisen kann, kein Argument erkenntniskritischer Art, über das man diskutieren könnte.

* * *

Über die Wilnaer selbst müßte gesprochen werden, denn ihre Kunst ist ein Ereignis. Eine Theaterkritik aber zu schreiben, kann nicht Sache dessen sein, der keine Zusammenhänge mit dem Theater hat. Nur eins sei noch vermerkt: Juden als Schauspieler — das scheint mir eine Assimilationserscheinung höchster Art. Ausgeburt der Galuth. Manifestation eines Schicksals, das nicht vorgezeichnet stand in den Anfängen, da es noch Richter gab, Landschaften, die einen natürlichen Zusammenhang erlaubten, und Ziele, die in tieferen Gründen verankert waren.

Nachrichten.

Zionismus.

Board of Deputies für das Palästina-Mandat.

London (J. C. B.) Im Zusammenhang mit der Kampagne gegen die Palästina-Politik der englischen Regierung hat Bord of Deputies (Deputiertenrat des englischen Judentums) die folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Board of Deputies drückt über die Ratifizierung des englischen Mandats in Palästina durch den Völkerbund seine Zufriedenheit aus und verpflichtet sich, die Regierung mit allen Kräften zu unterstützen und ihr in der Ausführung dieses Mandats behilflich zu sein.

Der antizion. Kampf Msg. Barlassina's.

Rom. (JCB.) Die fascistische Zeitung „Giornale di Roma" veröffentlicht eine Korrespondenz aus Palästina, in welcher es u. a. heißt: „An dem Kampf der Araber und Christen gegen die Zionisten nimmt der päpstliche Nuntius in Palästina, Msg. Barlassina großen Anteil. Seine vielleicht zu schroffe Haltung verursacht den religiösen Instituten im allgemeinen und dem Franziskanerorden im besonderen einen dauernden Schaden, da die englischen Behörden sich daran gewöhnen, ihnen zu mißtrauen."

In allgemeinen ist der Korrespondent der jüdischen Kolonisation nicht unfreundlich gesinnt, steht aber auf dem Standpunkt, daß sie ein Werkzeug der englischen Interessen im Orient ist.

Das Komitee für zionistische Reorganisation und die Brandeisgruppe.

Berlin. (JCB.) Laut einer Mitteilung des Vereinigten Berliner Komitees für zionistische Reorganisation fand aus Anlaß des jüngsten Berliner Aufenthaltes des Vertreters der amerikanischen Brandeis-Gruppe Mr. S. Rosenbloom eine Aussprache statt, während welcher Mr. Rosenbloom sich dahin äußerte, die Möglichkeit sei nicht ausgeschlossen, daß die Brandeis-Gruppe den immer wieder aufgenommenen Einigungsbemühungen mit der Zeit Folge geben und sich der offiziellen zionistischen Organisation wieder anschließen werde.

Des weiteren erklärte Mr. Rosenbloom die Ansicht, daß die Brandeis-Gruppe sich ausschließlich für wirtschaftliche Arbeiten in Palästina interessiert und daß ihr alle anderen großen Probleme das Palästina-Werkes, besonders das politische und das kulturelle, ferne liegen, völlig unzutreffend ist. Hinsichtlich der Palästina-Politik vertreten Mr. Rosenbloom und seine Freunde die Anschauung, daß man bemüht sein müsse, eine freundschaftliche Verständigung mit den Arabern durch direkte Verhandlungen herbeizuführen. Er selbst habe in Palästina dafür gesorgt, daß nicht nur den Juden, sondern auch den Arabern wirtschaftliche Vorteile gesichert werden.

Was das kulturelle Programm betrifft, so kann der wirtschaftliche Aufbau nicht als Hauptzweck, sondern nur als Mittel zur Verwirklichung der großen kulturellen Aufgabe des Judentums in Palästina betrachtet werden.

Nachdem die volle Übereinstimmung dieser Gesichtspunkte mit dem durch das Vereinigte Komitee vertretene Programm festgestellt worden war, bemerkte Mr. Rosenbloom, daß die Brandeis-Gruppe keineswegs eine praktische Zusammenarbeit mit ähnlich denkenden Gruppen des Auslandes ablehnend gegenüberstehe und gab Anregungen zur Herstellung eines dauernden Gedanken-Austausches zwischen den beiden Gruppen.

Aus Palästina.

Verschiebung der Wahlen in Palästina?

London. (JCB.) Der Jerusalemer Korrespondent des „Daily Mail" meldet seinem Blatte, daß im Zusammenhang mit der möglichen Änderung der Politik im Nahen Osten die arabische Exekutive in Palästina einen vollständigen Boykott der Wahlen in die gesetzgebende Körperschaft Palästinas propagiert. Der Korrespondent gibt an, aus guter Quelle erfahren zu haben, daß auf einer Versammlung der Kreiskommissäre erklärt worden ist, die Regierung gedenke die Wahlen derzeit noch nicht durchzuführen.

Bevorstehende Eröffnung des Museums in Palästina.

Jerusalem. (J. C. B.) In den nächsten Tagen wird durch eine Verlautbarung der Regierung die Eröffnung des palästinensischen Nationalmuseums bekanntgegeben. Das Museum wird unter dem Protektorat des Oberkommissars von Palästina Sir Herbert Samuel, des „Vaters der jüdischen Kolonisation", Baron Edmund Rotschild, sowie des Vorsitzenden der zionistischen Exekutive in Palästina M. M. Ussischkin stehen. Das Museum wird von einem Komitee verwaltet werden, welches sich aus 2 Mitgliedern der palästinensischen Regierung, 2 Mitgliedern der zionistischen Exekutive in Palästina sowie zwei Mitglieder des „Waad Leumi" zusammengesetzt. Ständiges Mitglied der Kommission wird auch der Direktor der Jerusalemer Kunstschule „Bozalel", Prof. Borris Schatz, sein. Den Grundstock des neuen Museums bildet eine Sammlung, die bis jetzt Eigentum der Schule „Bozalel" war.

Die Position der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina.

Wien. (J. C. B.) Von einem hervorragenden palästinensischen Arbeiter-Führer erfährt der Wiener J. C. B.-Vertreter über den jüdischen Arbeiterstand in Palästina:

In Palästina wurde in der letzten Zeit eine genaue Statistik der jüdischen Arbeiterschaft durchgeführt, aus welcher ersichtlich ist, daß sich gegenwärtig etwa 15.000 jüdische Arbeiter im Lande befinden, die alle voll beschäftigt sind. Keiner unter ihnen ist irgendwie auf öffentliche Hilfe angewiesen.

Auf Grund dieser Statistik hat die "Hitachduth Haobdim" (Arbeiterorganisation) durch den Waad leumi (Nationalrat) der Palästina-Regierung und dem Oberkommissar Sir Herbert Samuel ein Memorandum eingereicht, in welchem für die nächste Zeit die Freigabe der Einwanderung ion 3000 jüdischen Arbeitern gefordert wird, da das Land gegenwärtig an Arbeitskräften Mangel leidet. In dem Memorandum wird versichert, daß diese Arbeiter sofort nach ihrer Ankunft Arbeit finden werden.

Von der Nationalbibliothek in Jerusalem.

Herr M. M. Ussischkin hat sein gesamtes Archiv, das er aus Odessa mitgebracht hat, der Nationalbibliothek übergeben. Das Archiv umfaßt viele Tausende Dokumente und Briefe aus der ganzen Zeit der öffentlichen Wirksamkeit Ussischkins. Die Bibliothek wird in nächster Zeit an die Ordnung dieses Archives herantreten, das, zusammen mit den bereits in der Bibliothek befindlichen Archiven, den Grundstock eines Archives der jüdischen nationalen Bewegung abgeben wird.

Die Bibliothek erhielt in letzter Zeit namhafte Spenden von Rabb. Jehuda Soniken, Martin Huter, Verlag Salzmann, von dem Schriftstellerkreis in Warschau. Der englische Schriftsteller Frank C. Jonnaß übersandte sein Buch „Palestine and the world", in der er seine Leser zur Unterstützung der Nationalbibliothek in Jerusalem auffordert.

Die von der Bibliothek allwöchentlich veranstalteten Ausstellungen neu erworbener Bücher erfreuen sich einer regen Beteiligung des Jerusalemer Publikums. Die Ausstellung pädagogischer Werke wurde auch von den Schülern der beiden Lehrerseminare unter Führung ihrer Lehrer besucht.

Die Arbeiter von Jerusalem feiern das Andenken von Moses Heß.

Das Kulturkomitee der Jerusalemer Arbeiterschaft veranstaltete am 18. November eine Feier anläßlich der 60. Wiederkehr des Jahrestages des Erscheinens von Heß „Rom und Jerusalem." Der Feier wohnten mehr als 600 Arbeiter bei. Es sprachen S. Schiller über nationale Ideologie von Heß, Prof. Duensburg über Heß und die hebräische Literatur, Dr. Bergman über Heß und Marx.

Die Verstärkung der Einwanderung in Palästina.

Jerusalem. (JCB.) Allein am Donnerstag, den 23. November, sind 300 jüdische Einwanderer in Palästina eingetroffen.

Mussolini über die Minderheiten.

Rom. (JCB.) Der Minister-Präsident Mussolini sprach sich in einer Unterredung mit italienischen Journalisten dahin aus, daß man von der Türkei unbedingt Garantien für die Minderheiten, „und zwar nicht nur für die christliche, sondern auch für die jüdische, obwohl diese es bis jetzt noch nicht nötig hatte", verlangen soll.

Neue Redaktion des „Haarez".

Jerusalem (J. C. B.) Die Jerusalemer hebräische Tageszeitung „Haarez"; deren Erscheinen vor einigen Tagen zeitweilig eingestellt wurde, begann nun wieder als kooperatives Unternehmen zu erscheinen, an welchem die Mitarbeiter, Setzer usw. beteiligt sind. Der neue Redakteur des „Haarez" ist der bekannte hebräische Journalist Dr. Glücksohn.

Boykott des palästinenschen gesetzgebenden Rates durch die Araber. Jerusalem. (J. C. B.) Die Wahlen in den gesetzgebenden Rat Palästinas wurden endgültig auf Anfang Januar festgesetzt. Die arabische Presse in Gemeinschaft mit den Agitations-Bureaus der muselmanisch-christlichen Vereinigungen erneuten aus diesem Anlaß die aktive Kampagne für den Boykott der Wahlen durch die arabische Bevölkerung. In jüdischen Kreisen erwartet man mit Interesse die Maßnahmen der Regierung gegen diese Propaganda.

Die Juden und das palästinensische Bürgerrecht. Jerusalem. (JCB.) Gegen 85% der in Palästina wohnenden Juden haben auf Grund der Verordnung des Oberkommissärs, Sir Samuel, die palästinensische Staatsbürgerschaft angenommen. Bei den restlichen 15% handelt es sich um amerikanische und englische Staatsbürger, sowie auch um Angehörige des alten „Jischub", die ihre französische und spanische Staatsbürgerschaft behalten wollen.

Die jüdische Einwanderung in Palästina. London. (JCB.) Wie das Kolonial-Amt mitteilt, sind im Laufe der letzten 9 Monate, d. h. vom 1. Jänner bis 30. September d. J. 5889 Juden nach Palästina eingewandert. Unter ihnen waren 2554 Männer, 1748 Frauen und 1587 Kinder.

Aus der jüdischen Welt.

Die Tätigkeit des „Amerikanisch-jüdischen Komitees." — Abschwächung des Antisemitismus in Amerika. — Die Zahl der Juden in der ganzen Welt.

New York. (JCB.) In diesen Tagen wurde hier die 16. Jahreskonferenz der „Amerikanisch-jüdischen Comitees" abgehalten, das sich bekanntlich aus den einflußreichsten jüdischen öffentlichen Persönlichkeiten zusammensetzt.

In der Eröffnungsrede betonte Herr Louis Marshall, obwohl der Antisemitismus in Amerika in den Hintergrund gedrängt worden ist, die Juden dennoch auf der Wacht stehen müssen. Die Verminderung der jüdischen Einwanderung in Amerika begründete Marshall mit der Verbesserung der jüdischen Lage in Europa und betonte besonders, daß nach der Einführung der neuen ökonomischen Politik in Rußland auch die Lage der dortigen Juden besser geworden ist.

Mit Bezug auf Palästina konstantierte Marshall, daß das Land in ständiger Entwicklung begriffen ist und daß dort verschiedene Verbesserungen in der Aufbauarbeit eingeführt werden.

Am Sluß seiner Rede gab Louis Marshall bekannt, daß laut den neuen statistischen Ziffern 15,393.815 Juden in der ganzen Welt leben, unter ihnen 3,330.000 in Amerika, 3,716.000 in Polen, 2,375.000 in der Ukraine, 950.000 in Rumänien, der Rest verteilt sich auf die übrigen Länder der Welt.

Auseinandergehen des Minderheitsblockes in Polen.

Warschau. (J. C. B.) Die auf der Liste des Minderheitsblockes gewählten Deputierten und Senatoren erklärten den Minderheitsblock nunmehr als liquidiert. Es bildeten sich an dessen Stelle drei separate Klubs: ein jüdischer, ein deutscher und ein slawischer.

Propaganda für den Numerus Clausus an der Warschauer Universität.

Warschau. (J. C. B.) Am 23. November fand an der Warschauer Universität eine große Versammlung aller antisemitischen Akademiker der Warschauer Universität und des Warschauer Politechnikums statt, in welcher die Forderung nach Einführung des Numerus Clausus für jüdische Studenten an diesen Hochschulen aufgestellt wurde.

Der preußische Landesverband der jüdischen Gemeinden. Berlin. (J. C. B.) Wie ein Kommunique des Vorstandes der jüdischen Gemeinde zu Berlin mitteilt, sind die Arbeiten zur Gründung eines Landesverbandes der jüdischen Gemeinde in Preußen, mit denen der Vorstand seitens der am 25. Juni d. J. zu Berlin abgehaltenen Tagung der preußischen Synagogengemeinden betraut wurde, so weit gediehen, daß von fast sämtlichen größeren Gemeinden die Beitrittserklärungen erfolgt sind und der Vorstand bereits jetzt rund 400.000 Seelen umfaßt. Schätzt man die Gesamtzahl der zurzeit in Preußen wohnhaften Juden auf rund 425.000 Seelen, so ergibt sich, daß der Landesverband schon heute bis auf einen kleinen Bruchteil die gesamte preußische Judenheit repräsentiert. Von den größeren Gemeinden (über 1000 Seelen) gehören ihm an: Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Hannover, Düsseldorf, Königsberg i. Pr. Essen, Beuthen O.-Schl., Dortmund, Stettin, Wiesenbaden, Magdeburg, Aachen, Gleiwitz, Halle, Duisburg, Trier, Kiel, Gelsenkirchen, Bochum, Bonn, Erfurth, Liegnitz. Von den Gemeinden Kassel und Krefeld liegen grundsätzliche Zustimmungserklärungen gleichfalls vor. In der Hauptsache fehlt nur noch eine der kleineren Gemeinden. Was die erforderlichen Vorarbeiten für die Bewilligung der Staatsmittel betrifft, so ist es möglich gewesen, die Arbeiten soweit zu fördern, daß ein für die Beurteilung der Gesamtverhältnisse ausreichendes Material rechtzeitig dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eingereicht werden konnte.

Das neue Hervortreten des Verbandes nationaldeutscher Juden. Berlin. (JCB.) In einer vom Verband nationaldeutscher Juden im Sitzungssaal des früheren preußischen Herrenhauses veranstalteten Versammlung hielt der Vorsitzende des Verbandes Doktor Naumann einen Vortrag über die Judenfrage, der schon vor einigen Monaten in der „Deutschen Gesellschaft 1914" hätte gehalten werden sollen, was aber damals infolge Einspruches zweier jüdischer Mitglieder der Gesellschaft unterblieben war. Doktor Naumann stellt als Ziel seines Verbandes die Amalgamierung und Assimilierung der Juden mit den Deutschen hin. Der Jude soll in allen Grundfragen zuerst als Deutscher, dann erst als Jude fühlen und denken. Juden, die ihre jüdischen Belange über alle anderen stellen, seien vom deutschen Volkstum abzulehnen. An der Diskussion nahmen mehrere angesehene Persönlichkeiten der Berliner jüdischen Gesellschaft teil, so u. a. Amtsgerichtsrat Herz, der aus weltbürgerlicher Auffassung heraus, die Existenz einer Judenfrage überhaupt leugnete und Regierungsrat Goslar, der sehr warm für den Zionismus eintrat, der von Palästina aus der Welt eine neue große Menschheitsidee schenken werde.

Gründung einer antisemitischen „Großdeutschen Arbeiterpartei". Berlin. (JCB.) Ebenso wie in München wurde auch in Berlin eine „Großdeutsche Arbeiterpartei" gegründet. Wie aus der Satzung hervorgeht, will die Partei eine völkische Partei sein. Mitglied kann jeder „sittlich einwandfreie Deutschstämmige" werden. Die Partei fordert u. a. Bekämpfung der „korrumpierenden Parlamentswirtschaft", Todesstrafe gegen Wucherer und Schieber, Schaffung einer „deutschen Presse" und Bekämpfung des jüdisch-materialistischen Geistes.

Verbot der „Arischen Bänke" an der Universität Jena. Berlin. (JCB.) Der Beschluß der Jenenser Klinikerschaft, wonach in den klinischen Hörsälen bei den Vorlesungen die ersten vier Bankreihen für die Studierenden „reingermanischer Abstammung" zu reservieren sind, ist vom Volksbildungsministerium in Weimar für rechtswidrig erklärt worden. Eine ministerielle Verfügung stellt für den Fall der Durchführung des Beschlusses strengste Maßnahmen in Aussicht.

Eine jüdische Zeitschrift für Medizin. Warschau. (JCB.) Demnächst wird hier die erste medizinische Zeitschrift zu erscheinen beginnen. Die Zeitschrift, die von Joint subventioniert ist, wird in populärer Form sozialhygienische und medizinisch-hygienische Fragen behandeln.

Jüd. Fürsorgezentrale.

Gedenket bei allen Anlässen den Jüdischen Fürsorgezentrale!

Die Jüdische Fürsorgezentrale, Prag V., Maiselova 18, 3. Stock (Jüdisches Rathaus), erteilt in allen sozialen Angelegenheiten Ratschläge und bittet allen jene, die irgendwelche Auskünfte sozial-humanitärer Art bedürfen, sich an diese zu wenden.

Ausschußsitzung.

Am 19. November fand die erste diesjährige Sitzung des erweiterten Ausschusses der Fürsorgezentrale statt, die von großer Wichtigkeit für die weitere Entwicklung dieser wichtigen Zentralstelle war. In einer Reihe wichtiger Referate wurden die verschiedenen Tätigkeitsgruppen der Zentrale einer eingehenden Behandlung unterzogen und wichtige Beschlüsse gefaßt, die die Fürsorgezentrale ihren eigentlichen Aufgaben näherbringen. Die Fürsorgezentrale soll ihrem Programm gemäß eine Zentralstelle aller sozialen und humanitären Institutionen in der ganzen Republik bilden und nur dort einzelne Gebiete selbständig behandeln, wo bisher keine Institution besteht. Bis jetzt wurde ein großer Teil der Mittel und der aufgewendeten Arbeit derartigen Tätigkeitsgebieten zugeführt, wie der Studentenfürsorge und der Unterstützung von Emigranten und Durchwanderern. Es wurde nun in der Ausschußsitzung eine gewisse Selbständigmachung dieser Zweige in budgetärer Beziehung beschlossen, wie auch die Krankenfürsorge schon seit längerer Zeit in dieser Hinsicht arbeitet. Durch diese Entlastung der Zentrale bei voller Aufrechterhaltung der administrativen Beziehungen dieser Tätigkeitsgebiete zu der Zentrale wird es möglich sein, in intensiverer Weise den eigentlichen Aufgaben, der Zusammenfassung aller bestehenden Institutionen sich zuzuwenden. Der Zentralausschuß für jüdische Studentenfürsorge ist ein Unterausschuß der Fürsorgezentrale, welcher aus Vertretern der jüdischen Hochschullehrerschaft, der Fürsorgezentrale und aller politischer Richtungen der jüdischen Studentenschaft besteht. Ihm obliegt es die wirtschaftliche Situation der Studentenschaft zu erleichtern und wird unter Beihilfe der Fürsorgezentrale nunmehr durch selbständige Geldaufbringung, Arbeitsvermittlung und produktive Arbeiten sein Budget aus eigenem zu decken haben. Die Durchwandererfürsorge wird nach genau ausgearbeiteten Plänen nunmehr eine rationelle Zentralisierung erfahren und durch Beiträge sämtlicher in Betracht kommender tschechoslowakischer Gemeinden in die Lage versetzt sein, nicht nur durch kleine Unterstützungen Durchwanderern behilflich zu sein, sondern ihre definitive Abfertigung übernehmen können. Die Krankenfürsorge wird sich als eigene Gruppe in erweitertem Maße kranker Juden, die die Hauptstadt mit ihren Kliniken aufsuchen müssen, sowie auch ortsansässiger Kranker annehmen können. Auf diese Weise werden Mittel und Kräfte frei werden, um dort, wo es not tut, eingesetzt zu werden, so lange, bis es gelingen wird auch für diese neuen Aufgaben definitive Institutionen zu schaffen.

Durch eine Änderung der Statuten ist in der Organisation der Fürsorgezentrale eine Änderung eingetreten, indem ein Präsidium bestehend aus den Herren Direktor Otto Freund als Präsident, den Herren Dr. Max Hutter-Pilsen, Sektionsrat Dr. Eduard Lederer, Kommerzialrat Leopold Sachs und Friedrich Winterberg an die Spitze getreten ist, während ein 16gliedriges Exekutivkomitee mit Herrn Ministerialrat Dr. Emil Wiesmeyer als Obmann die Führung der Geschäfte besorgt. Zu Mitgliedern des Exekutivkomitees wurden gewählt: Frau Cecile Ehrenfeld, Kommerzialrat Max Erben, Max Gottlieb, Artur Kauders, Sektionsrat Doktor Eduard Lederer, Dr. Salomon Lieben, Frau Eugenie Loewner, Prof. Hugo Perutz, Dr. Josef Popper Dr. Ludwig Singer, Ing. Hugo Slonitz, Franz Stadler, Heinrich Stern, Ministerialrat Dr. Emil Wiesmeyer, Magistratsrat Dr. August Stein, Dr. Wilhelm Schleißner.

Von großer Bedeutung für den Ausbau der Fürsorgezentrale ist auch der Beschluß, die Arbeit nunmehr auch auf Mähren und Schlesien, in weiterer Folge die Slowakei und Podkarpatska Rus zu erstrecken, wozu bereits die vorbereitenden Arbeiten in Angriff genommen wurden.

Der Zentralausschuß für jüdische Studentenfürsorge veranstaltet in diesen Tagen eine große Sammlung, um das Budget für die notleidenden Studenten sicherzustellen, da die ausländischen Beiträge vollkommen ausbleiben und die Mittel, die bisher zur Verfügung stehen, nicht ausreichen. Wir rufen die gesamte jüdische Öffenlichkeit auf, unsere Studenten in ihrer Not nicht zu verlassen! Spenden sind zu richten an die Jüdische Fürsorgezentrale, für den Zentralausschuß für jüdische Studentenfürsorge, Prag V., Maiselova 18/III.

Sport.

Vom jüdischen Fußballverband.

K. M. K. R. J. sel. Č. S. A. F.

(Offiziell.)

A. Nessiuth. 1. Die Sitzung des Waad am 27. November 1922 suspendierte wegen Nichtentwicklung auch nur der geringsten Tätigkeit die Felechs Bohemia, Moravia Hanegbi, Zefonith ve Silesia und Slovakia. Die diesen Felachins unterstehenden Agudoth verkehren bis auf weiteres direkt mit der Kewuzah. Die Stampiglien und Akten der suspendierten Felachim sind sofort an die K. abzusenden. 2. Alle Agudoth werden im Laufe der Woche neue Anmeldungsformulare der ČSAF. erhalten, die sie bis spätestens 15. Dezember 1922 (unerstreckbar) rückzustellen haben

C. Hamarceh le-oneš u-lechawewuth. 4. Makkabea Preßburg wegen Nichtvorlage der Teudoth Kč 50.— Strafe. 5. Deren Mannschaft strenge Rüge wegen Abtretens. 6. Löwinger (Kapit.), 14 Tage Issur wegen unsportlicher Bemerkungen gegenüber dem Schofet. (4. — 6.: Spiel am 5. November 1922 gegen SK. Bratislava, die den zurückbehaltenen Rest von 850 K sofort auszahlen muß.)

D. Hamarceh le-kupah. 4. Agudoth, die um Befreiung von der 2% Umsatzsteuer ansuchen wollen, beschaffen sich die dieswöchige „Čs. Kopaná", die ein vom Nasij verfaßtes Musterformular enthält.

G. Hamarceh legnizah vamazkir. 5. Sitzungen des Waad allwöchentlich Montag, 20.30 Uhr, Central.

P. Lustig, Mazkir. E. M. C. Stern, Nasij.

Hockey-Sektion im JSC. Hagibor, Prag.

Hagibor Ia. g. I. Č. L. T. K. Praha 1:4 (1:2). Das Revanchewettspiel, auf welches seitens der Hagiborianer große Hoffnungen gesetzt wurden, ging infolge des schweren, kaum spielfähigen Bodens, auf welchem sich die Tschechen, durchwegs technisch gut ausgebildete Leute, viel leichter bewegten als die Hagiborianer, ebenfalls verloren. Die Hagibormannschaft ist in ihrer Form jedenfalls zurückgegangen, doch ist mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß durch Einstellung des Centerhalfs Wohryzek sofort eine bedeutende Besserung in der Spielweise eintreten wird. Die Hagibormannschaft ist sicherlich die jüngste aller Prager Hockeymannschaften, daher auch wenig routiniert und sehr leicht aus der Fassung zu bringen. Insbesondere einzelne Spieler verlieren sehr leicht die Selbstbeherrschung, wenn es nicht gleich vom Anfang an so geht, wie es erwünscht wäre. Dagegen ist die körperliche Kondition der Mannschaft eine sehr gute, wovon das beste Zeugnis die Tatsache beweist, daß gegen Schluß des Spieles es immer die Hagiborianner sind, welche das Tempo zu steigern verstehen und durch harte und vehemente Angriffe auf das Resultat einzuwirken trachten. Und diese guten Eigenschaften, sind es, welche trotz vorübergehender Niederlagen, unserer Mannschaft Chancen in der kommenden Meisterschaft geben. Schiedsrichter Herr Porges.

Am vorhergehenden Samstag verlor eine kombinierte Hagibormannschaft gegen das Karlinský Team 1:7. Die Mannschaft des Hagibor: Klempfner, Theimer, Lekner sen., Haftl, Dr. Stern, Lagus, war ein Versuch und konnte sich gegen den starken Gegner nicht behaupten.

Am nächsten Sonntag, den 3. Dezember, spielen zwei Hagibormannschaften gegen die Hockeyspieler des S. K. Meteor, Vinohrady. Beide Spiele finden auf dem Hagiborplatz statt und zwar am Nachmittag. Beginn um 2 Uhr. Die erste Mannschaft des Meteor ist eine sehr gute Mannschaft; Spieler wie Hamáček, Simek, Rulf etc., bedeuten einen gewiegten Gegner, und ist der Besuch dieser Spiele nur zu empfehlen.

Mc. Loy.

Makkabi.

An die Makkabigaue Mährens!

Wie Euch bereits bekannt ist, wurden die böhmischen Mitglieder der kommenden Kreisleitung designiert und sollen ihre Arbeit beginnen, sobald die Liquidierung der alten Kreisleitung erfolgt sein wird. Gemäß dem auf der Brünner Tagung angenommenen Programm, werden künftig die Anregungen von der Kreisleitung ausgehen, jedoch ist es Sache der Gauleiter, durch ihren persönlichen Einfluß und eigene Initiative praktische Arbeit in den Vereinen zu fördern. Es bestehen heute aber noch Mängel, die eine solche Arbeit in Frage stellen und bitten wir Euch, dort wo es nötig ist, eine Kooptierung oder Neubesetzung durchzuführen. Diese vorbereitende Arbeit kann ohne weiteres neben der Liquidierung erfolgen. Ihr habet dann Eurerseits getan, was Ihr tun konntet, um den Boden für eine ersprießliche Arbeit mitvorzubereiten. Der Orientierung halber erbitten wir Mitteilung der Briefadresse jedes Gaues, sowie Anführung der Vereine, welche den einzelnen Gauen nach Reorganisierung unterstehen, an Tb. V. Mauthner, Vinohrady, Jungmannova 53. Hedad!

M. A. G. Böhmen.

Wert einer Statistik. Es kommt vor, daß ein oder der andere Verein nicht verstehen will, warum er um die Statistik gemahnt wird. Vielleicht erfüllen diese Zeilen ihren Zweck; vielleicht wirken sie genug überzeugend. In Nr. 34 der „Selbstwehr" finden wir: Stand an Mitgliedern 1082. Ziehen wir die beitrag. Mitglieder ab, bleiben aktive Turner 802. Heute haben dieselben 7 Vereine nur 682 aktive Turner, also um 120 weniger. Diese Differenz erklärt unsere Statistik wie folgt:

Abgang in Teplitz	66
Abgang in Prag	38
Abgang in anderen	16
	120

und verteilt sich auf:

Jugendabteilungen mit	31
Mitgliederabteil. mit	89
	120

dem Geschlechte nach auf:

männliche Abteilungen	103
weibliche Abteilungen	17
	120

Dieses Bild wird aber erst deutlicher, wenn wir die übrigen Rubriken der Statistik zu Hilfe nehmen.

Dann erfahren wir folgendes:

Männl. Abtl.	114 Streichungen	11 Neuanmeldungen
Weibl. Abtl.	62 Streichungen	45 Neuanmeldungen
	176 ab,	56 zu ist 120 ab.

Ferner: Im Mai waren 178 Tb. und 203 Ts.
im Okt. waren 133 Tb. und 159 Ts.
die Tschwestern also stets um 25 i. d. Überz.
Es steht tatsächlich einer Abnahme v. 45 Tb.
eine solche v. 44 Ts. gegenüber

Folglich muß die größte Veränderung in den Jugendabteilungen vor sich gegangen sein. Die Statistik zeigt auch:

Knaben	weniger 35
M. Zögl.	weniger 23
W. Zögl.	weniger 14
Mädchen	mehr 41

Der Grund der Abnahme liegt darin, daß nach dem Sommermonaten nicht mehr alle kamen, die vor den Ferien turnten. Die Erfahrung lehrte uns, daß mit der Wintersaison zwar eine Steigerung gegenüber Juni zu verzeichnen ist, aber die Höchstziffer erst im Feber erreicht wird. Vielleicht nehmen wir später Gelegenheit, weitere Einzelheiten anzuführen. Heute verweisen wir nur noch auf die Notwendigkeit der vorgeschlagenen Kartothek. Durch das Interesse an den Mitgliedern, wird Interesse bei denselben für den Verein erweckt. Und die Frequenz wird besser, ein Fortschritt in der Regelmäßigkeit ist sicher zu erwarten. Bereits heute ist der Durchschnitt von 57.7% auf 62% gestiegen. Es muß noch weiter steigen. Die Zunahme der Mädchen um 41, ist eine erfolgreiche Erweiterung des Turnbetriebes in Makkabi [illegible] zweifeln nicht, daß auch die anderen Vereine, [illegible] sie für die Jugendabteilungen Lehrkräfte anstellen, in gleicher Weise erstarken. Auf alle Fälle ist den Jugendabteilungen mehr Aufmerksamkeit zu widmen — mehr als allen anderen.

Nordböhmischer Makkabigau. Samstag, 3. Dez. um 9¼ Uhr, Vorturnerkurs in Brüx, Bürgerschule. Übungen für Chemnitz und für das Gauschauturnen. Tb. Robert Neuschul turnt seine Übungen vor. Leitung Gauturnwart Willi Heller oder dessen Stellvertreter. — 13.30 Uhr Vortrag Dr. Karniol.

Konstituierende Gauleitungssitzung des Mährisch-Slowakischen Gaues der Makkabiturnvereine. Die Sitzung fand am 19. November d. J. in Göding statt. Die Berichte der einzelnen Vertreter geben ein im allgemeinen zufriedenstellendes Bild. Den Vereinen wird auferlegt die Funktionäre der Gauleitung namhaft zu machen, dafür zu sorgn, daß sämtliche Agenden prompt erledigt werden. Die Vorturner der einzenen Riegen haben Frequenzlisten anzulegen, diese in den Ausschußsitzungen vorzulegen, um gegebenenfalls ein rasches Einschreiten im Falle der Säumigkeit einzelner Riegen zu ermöglichen. Die Gauleitung ist über die Beschickung des Turnens durch Einsendung von monatlichen Frequenzlisten am Laufenden zu halten. Die Generalversammlungen der Vereine sind der Gauleitung bekanntzugeben, sie behält sich vor, diese zu beschicken und an Ort und Stelle etwa notwendige Maßnahmen zu ergreifen. Den Vereinen wird empfohlen den Turn- und Sportwart zu bestellen. Zur Linderung der finanziellen Schwierigkeiten schlägt die Gauleitung der Kreisleitung Stundung der Kreissteuer und Bezahlung derselben in Teilzahlungen ab 1. Jänner 1923 vor. Brennend ist die Vorturnerfrage. Unterhandlungen mit einem Turnprofessor, der die Leitung der Vorturnerkurse übernehmen würde, sind im Zuge, doch bereitet die finanzielle Seite große Hindernisse. Die Vereine haben der Gauleitung umgehend mitzuteilen, ob und wieviel Turner sie in den stattzufindenden Vorturnerkurs auf eigene Kosten entsenden würden. Die Vorturner der einzelnen Vereine haben miteinander in Fühlung zu treten und sich gegenseitig etwaige Anregungen, Meinungen nach turntechnischer Seite mitzuteilen. Weisungen nach kultureller Richtung hin ergehen durch den Gaukulturreferenten. Die Vereine haben, wenn dies noch nicht geschehen, einen Erzieher zu wählen und diesen dem Gaukulturreferenten Hans Nebenwurzel namhaft zu machen. Das Budget wird mit einem Pauschalbetrag von Kč 1500.— festgesetzt. Beginn des Budgetjahres 1. Jänner 1923. Die Verteilung erfolgt auf die einzelnen Vereine nach Anzahl der Turner. Die Steuer wird für alle Mitglieder vom 10. Jahre aufwärts berechnet. Die Quote ist monatlich zu bezahlen. Die Abgabe bis zum 1. Jänner 1923 wird den Vereinen noch mitgeteilt werden. Weiters haben diese 10% des Reinerträgnisses von öffentlichen Veranstaltungen (Schauturnen, Bälle etc.) abzuführen.

Prag.

Vorlesung Else Lasker-Schüler. Die verwirrende Buntheit des Weltgeschehens und die Stumpfheit unseres Alltags brechen unsern nach Einheit und Tiefe ringenden Sinn zu schier unlöslicher Tragik. Speziell die jüdische Psyche mit ihrer orientalischen Sinnenglut, ihrem Streben nach Einheit und individuell betonter Gesellschaft steht mit dem augenblicksbedingten, nüchternen Massenleben unserer Gegenwart in tiefstem Widerspruch. Ganz wenigen, und nur ganz Großen ist hier Erlösung möglich. Else Lasker-Schüler, die am letzten Mittwoch hier eine Vorlesung aus eigenen Dichtungen hielt, zählt zu diesen seltenen Persönlichkeiten. Denn ob sie nun in ihren wunderzarten Liedern ihres Herzens Sehnsucht klingen, in den Essays durch ihrem Geist Verwandte der Dinge Wesenheit künden oder im geheimnisvoll-gewaltigen „Wunderrabbi von Barcelona" die ganze Skala ihrer Empfindungs- und Gestaltungskraft spielen läßt; in der biblischen Schlichtheit ihrer Dichtung, in der Fülle ihrer Assoziationen, in der preziösen Art ihres Vortags, wie im metallischen Timbre ihrer brennenden Stimme, klingt ergreifend der Versuch eines jüdischen Menschen, sich das Rätsel seines Daseins zu ergründen. Mag Politik dem Einen Erfüllung naher Wünsche sichern, Philosophie den andern auf Abwegen des Lebens bannen, eine Erkenntnis zwingt sich jedem Verstehen-Wollenden beim Genusse der Dichtung Elsa Lasker-Schülers auf. Hier ist eine Persönlichkeit ihren Weg gegangen und sie ist ihn fruchtbar gegangen. — Wenn das Prager Publikum zwischen zwei Operettenpremieren das seltene Ereignis, eine Dichterin feiern zu dürfen, ahnungslos vorüberziehen läßt, so werden sicherlich künftige Zeiten einen solchen merkwürdigen Kulturlosigkeitsbeweis durch intensiveres Verständnis führen. — Wie wir nachträglich erfahren, hat sich die Künstlerin auf mehrere dringende Anfragen bereit erklärt, ihre Vorlesung in einigen Provinzstädten zu wiederholen. r.

KDJ. **Ludwig Hardt** gibt nächsten Sonntag, am 3. Dezember, im Mozarteum einen Jüdischen Abend: Chassidische Legenden des Baal-Schem, hebräische Balladen von Else Lasker-Schüler und Rilke, Erzählungen von Perez und Scholem Asch, Verse und Prosa von Heine, Humoresken von Schalem Aleichem, Lyrik von Bialik usw. (Karten bei Wetzler). — Aus einem Aufsatze Herbert Eulenbergs bringen wir folgende Hardt charakterisierende Sätze: Hardts Heine-Vorträge sind nach meiner Ansicht das Stärkste, was er zu geben hat. Etwas in seiner eigenen Brust, etwas gern Umwälzendes und Stürzerisches, das manchen Juden, beileibe nicht allen, verliehen ist, scheint Grund und Unterlage für solche aufrührerischen Lieder zu bilden. Doch neben solchem Trotz hat er als schönes Erbteil seines Stammes, seiner Rasse das Mitgefühl bekommen, das Mitleidenkönnen, das aus dem Alten Testament, das gar nicht allein das Buch voll Zorn und Rache ist, wie es seine Gegner darstellen wollen, in den herrlichsten Tränen perlt. Es sprach mich still ergreifend schon aus Heines Spottgesang von der „Prinzessin Sabbath" an, aus dieser rührendsten hebräischen Melodie, die es für mich noch über den Psalmen und Trauerliedern der Propheten und den Versen Lord Byrons: „Oh! weep for these!" gibt.

Verein Sinai. Vortrag Dr. S. Lieben: De Sabbath. Im Rahmen des Zyklus „Die Aufgaben des konservativen Juden" sprach Dr. S. Lieben am 23. November vor einem zahlreichen Publikum über den Sabbath. Er betonte vor allem, daß die Sabbathruhe nicht zu verwechseln sei mit der Arbeitsruhe am Sonntag. Verboten ist „Melocho", d. i. „schöpferische Arbeit". Manche Handlung, die Anstrengung mit sich bringt, ist gestattet, andere, die keine Mühe verursachen, sind verboten. Durch die Anerkennung und praktische Erfüllung der Sabbathgebote erkennt der Jude die Welt als Gottesschöpfung an. Der Redner schloß mit der Aufforderung an die Anwesenden, mit der Beobachtung des Sabbath Ernst zu machen. Dies seien sie sich, besonders aber ihren Kindern schuldig. — Auf den Hinweis des Dr. Fischl, das Judentum könne nur dann erhalten bleiben, wenn es seine Anforderungen jeweils dem Zeitgeiste anpasse, entgegnete Oberrabbiner Dr. Brody, es habe sich im Gegenteil, durch die Jahrtausende nur dank der ständigen Betonung seiner Eigenart erhalten können. Aber eines sei festzuhalten: als Religion der Tat könne es sich nicht mit Reden und Diskussionen begnügen; es sei unerläßlich, die Gedanken in Handlungen umzusetzen.

Bar Kochba. Der nächste Vereinsabend findet Samstag, den 3. Dezember um 8 Uhr abends im Vereinslokal, Dlouhá 22, statt.

„Ivriah". Vortrag: Sonntag, den 3. Dezember findet in der „Ivriah" (Dlouhá 22) um 2 Uhr nachm. ein Vortrag des Chav. M. Ettinger über das Thema „Das pharisäische Judentum" statt. Mitglieder erscheinet vollzählig! Gäste willkommen! — Hebräischkurse. Für Anfänger Mittwoch und Samstag von ¾7 bis ¾8 Uhr abends. Für Fortgeschrittene an denselben Tagen von ¾8 bis ¾9 Uhr abends. Neuanmeldungen in den Amtsstunden. — Amtsstunden: Mittwoch und Samstag von 7 bis 8 Uhr abends in der „Ivriah", Dlouhá 22.

Tanzabend Senta Bergmann. Donnerstag, 7. Dez., 7½ Uhr abend, im Mozarteum. Die Tanzkünstlerin, deren letztes Auftreten vor ausverkauftem Hause stürmischen Beifall fand, wird diesmal neue Tänze vorführen. Karten bei Wetzler und Mojm. Urbanek.

Brünn. Die Jüd. akad. Lese- und Redehalle gibt bekannt, daß ihr Mitglied Alexander Schneider, Obmann des Verbandes zionistischer Akademiker, Mittwoch, den 22. November 1922 nach kurzem schweren Leiden verschieden ist. Der Verein verliert in ihm einen seiner wertvollsten Mitarbeiter, aber auch in den weiteren Kreisen der zionistischen Studentenschaft wird sein Dahinscheiden als schwerer Verlust empfunden. Wir werden dem Verstorbenen ein bleibendes Angedenken bewahren.



Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 9546.

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedle in Erbpacht zu vergeben.

Die neue Nationalfonds-Kommission.

Die Nationalfondskommission für den Tschechoslowakischen Staat konstituierte sich in ihrer Sitzung vom 12. November l. J. wie folgt: Vorsitzender: Siegfried Pollak; 1. Vors.-Stellvertreter: Ernst Baumgartl; 2. Vors.-Stellvertreter: Emil Popper; 1. Schriftführer: Emil Kafka; 2. Schriftführer: Olga Guth; 1. Kassier: Alfred Löwy; Revisor: Ernst Freud. Ressort-Einteilung: Büchsen: Vally Waldstein; Spendenbuch: Olga Bobasch; Jugendarbeit-Nuris: Dr. Leopold Wertheimer, Prof. Ludw. Steiner; Film: Paul Woditschka; Buchhaltung: Alfred Löwy; Presse: Ernst Baumgartl; NF.-Lotterie: Emil Popper.

Eingang vom 22. bis 28. November 1922.

Allgemeine Spenden.

Aussig: Thoraspenden: Karl Bäuml 50.—, 3 unter 10.—, Sammlung Vereinsabend 18.11. 50.—, zus. 116.—. **Luditz:** Isrl. Kultusgemeinde 50.—. **Marienbad:** Thoraspende Max Stingl 20.—. **Pilsen:** Hochzeit Tanzer-Hübsch 100.—, Hochzeit Lederer-Klein 95.—, Hochzeit Lustig-Meier 15.—, anl. Auflösung der Ortsgruppe Poale Zion, Vereinsvermögen 250.—, anl. Jahrzeit: Josef Beck 20.—, Alfred Recht 50.—, 5.—, 3.—, Rest vom Blumentag 91.90, Ortsgruppensitzung 12.40, zus. 641.90. **Reichenberg:** Josef Kramer 10.—, Ausschußsitzung 25.—, zus. 35.—.
Summa K 862.90.

Baumspenden.

Aussig: Leo Pick grat. Jdl Kraus — Leo Kohn, Irene Schiff — Erich Kohn 1 B. im Martha Kohn G., Leo Pick grat. Dora u. Karl Heller 1 B. im Oskar Pick G., Dr. Hugo Pick grat. Dr. Paul Kohn, Dux, 1 B. im Oskar Pick G., Fam. Josef Neuschul spendet anl. Ablebens Ludwig Wottitzky, Prag-Lieben 1 B. im Leo Rosenbach G., Fam. Neuschul aus demf. Anlaß 1 B. im Leo Rosenbach G., zus.: 100.—. **Brüx:** Dr. Otto Propper und Frau grat. Dr. Paul und Grete Kohn 2 B. im Dr. Paul und Grete Kohn G., Otto Kohn aus demf. Anlaß 1 B., Ernst Pick und Frau anl. Barmizwah ihres Sohnes Leo 6 B. im Hermine — Ignaz Pick G., zus. 180.—. **Beneschau:** R. Blau, gesammelt bei Hochzeit Bergmann-Goldstein 6 B. im Beneschauer G., zus. 127.—. **Dux:** Dr. Löwenstein G.: Volksverein Zion 5 B. a. N. Ing. Karl Bergmann und Frau Antschi anl. deren Vermählung, Dr. Paul und Grete Kohn G.: Volksverein Zion anl. Vermählung Dr. Paul und Grete Kohn 10 B., aus demf. Anlaß: MUDr. Siegfried Löwenstein, Emil Fischer je 2 B., Alfred Freund, MUDr. Albert Fischl je 1 B., zus. 420.—. **Kladno:** E. A. gratuliert Dr. Felix Resek 1 B. im gleichn. G. 20.—. **Mnichowitz:** M. Fantl 3 B. im Erwin Budlowsky G., 60.—. **Zwickau:** Dr. Hugo Löw und Frau Ella Löw kond. Schwester Charlotte Müller anl. Todes ihrer Mutter 30.—, dieselben Herrn Karl Moser anl. Todes s. Mutter 30.—, Dr. Hugo Löw grat. zur Vermählung Dr. Paul Kohn, Dux, 30.—, im Dr. Paul und Grete Kohn G., zus. 90.—. **Prag:** MUDr. Friedrich Oskar Leppen 1 B., Paula Bronnek 1 B. im Julius Lampl G. 30.—, Erwin und Arnold Arnstein grat. Dr. Resek 1 B. im Resek G., dieselben grat. Arthur Herzog — Vlasta Kohn 1 B. im gleichn. G., Emil Waldstein und Frau grat. Hugo Theiner 1 B. im Vally Waldstein G., Dr. Angelo Goldstein und Frau grat. zur Hochzeit Dr. Paul Kohn — Grete Weißkopf 1 B. im Dr. Paul und Grete Kohn G., Emil Popper anl. Jahrzeit s. Vaters 3 B. im Ferda Black G., zus. 190.—.
Summa K 1187.—

Goldenes Buch.

Brüx: Otto Kohn kond. Gustav Finzi, ders. grat. Dr. Resek je 10.—, Dr. Paul Kohn, Dux 10.—.
Summa K 30.—.

Selbstbesteuerung.

Brüx: Karl Kohn, Otto Kohn je 20.—, Max Baum, H. B. je 15.—, Ernst Pick, Max Lowy, Hugo Kohn je 10.—, Arthur Kohn 20.—, Paul Spitz 180.—, Ad. Spitz 250.—, Erna Kohn 18.—, Toska Brasch 10.—, 34 unter 10.—, zus. 701.—. **Chotieschau-Staab:** Blauweiße 50.—. **Karlsbad:** Blauweiß, Teilzahlungen 100.—. **Prag:** M. Graf 100.—. **Summa K 951.—.**

Sammelbüchsen.

Chotieschau-Staab: Ernst Bergler, Seppl Mautner je 20.—, zus. 40.—. **Karlsbad:** J. Becker 16.—, Tennenbaum 10.—, Karl Gollinger, Donitz 23.—, zus.: 49.—. **Pilsen:** Willy Beer 20.50, Möller 21.85, Zentner 10.—, Ehrlich 35.40, Bleyer 19.—, Maier 10.—, Heller 12.—, J. L. 38.30, Bloch 15.—, Liebermann 14.—, Earel 10.—, Liebstein 18.44, Körper 23.40, G. Kohn 22.—, Klauber 15.20, Tramer 10.—, 14 unter 10.—, zus. 380.10. **Prag:** Anton Glaser 70.—, Bertha Pflaum 67.—, Ignaz Karpeles 115.—, Personal Stadler 35.—, Karl Resek 26.—, Richard Karpeles 69.—, E. Adler 12.—, Dr. Gütig 10.—, Altmann und Schlesinger 60.—, Irma Pollak 15.—, Reiner 22.—, Ing. Blaß 57.—, Dr. Josef Fleischner 50.—, 11 unter 10.—, zus. 659.34.
Summa K 1128.44.

Landspende.

Königinhof: Union Textilindustrie 700.—, Gustav Deutsch, Krug und Oplatka, Dir. Otto Sinek je 300.—, Dr. Ernst Back, Ernst Deutsch, Karl Kohn, Julius Löwenbach, Siegfried Löwenbach, N. N., Alois Pachner, Max Pick, Arthur Reinisch, Leo Schütz je 200.—, Ernst Blum, David Süßmann, Dir. Wiesner je 120.—, Dr. Ernst Feldscharek, Emil Hochberg, Alois Kafka, Rudolf Kohn, Dir. Leopold Pichl, Otto Popper, Bertha Weiß je 100.—, Paul Eckstein, Konas u. Allina, W. Löwy je 50.—, Julius Frisch, Hugo Kraus, N. N. je 30.—, zus. 4900.—. **Turnau:** Viktor Epstein 300.—, Emil Epstein, Gustav Gärtner, Dr. Julius Münz, Adolf Treulich je 150.—, Siegfried Budlowsky, Eduard Epstein, N. N., Hugo Seger, Dr. Maximilian Stole, Emil Weiß, Louise Hartstein je 100.—, Ida Eisner, N. N., Gustav Schreier, Dir. Rudolf Taussig je 50.—, Leopold Epstein 30.—, Betty Podvincova 15.—, zus. 1845.—.
Summa K 6745.—.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K	10.904.34
Hiezu d. i. d. letzten Nr. ausgewiesenen	K	502.121.34
Gesamtsumme Böhmen	K	513.025.68
Gesamtsumme Mähren bis 17. Nov.	K	238.798.05
Gesamtsumme Slowakei bis 24. Nov.	K	230.682.04
Reingewinn Lotterie	K	60.276.—
Gesamtsumme Tschechoslowakei	K	1,042.781.77

Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

Mährisch-Ostrau, Bräuhausgasse 18/III.
Postsparkassa Nr. 50.465. Telephon Nr. 716/VIII.

Ausweis Nr. 41.
Vom 17. bis 24. November 1922.

Allgemeine Spenden.

Bisenz: Diverse Spenden 80.—. **Iglau:** Emil Seidner 50.—, Schabbesbuße 10.—, Promotion Doktor Singer, Ing. Butschowitz: K. L. O. Kürschner je 50.—, Dr. Herrmann, Mendl, Dr. Grünwald je 30.—, Dr. Singer, Theo Werner, A. S. je 20.—, Dr. P. Pollak, Rest Ablöse 50.—, Richard Weißenstein, Tempelspende 70.—, zus. 420.—. **Troppau:** Isr. Kultusgemeinde Subv. per 1922 250.—, Cafetier Philipp kond. anläßlich Abl. Mich. Seiger 15.—, zus. 265.—.
Summa K 775.—.

Baumspenden.

Iglau: Richard Weißenstein 1 B. a. N. Dr. Werner 30.—, Fr. Sander 1. B. a. N. Alb. Sander s. A. 20.—, zus. 50.—. **Friedek-Mistek:** Nassau Arnold, Héda Ferd. anl. Jahrzeit je 1 B. im Henriette Nassau G., zus. 60.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. H. Hönig dankt Kartell jüd. Verbindung in Prag f. Kond. 2 B., a. d. Anlaß a. N. Otto Kohn, Brüx 1 B., Dr. Hönig dankt Dr. F. Eckstein, Tetschen, a. N. Josef Hönig 2 B., zus. 5 B., 100.—, Dr. Franz Kohn und Frau grat. z. Hochzeit Neiger 1 B., 20.—, im Dr. J. Rufeisen G., Bienenstock D., A. Berger je 1 B. anl. Jahrzeit, zus. 180.—. **Witkowitz:** Leopold Reichenbaum anl. Enthebung vom Militär 5 B., 100.—.
Summa K 390.—.

Landspenden.

Mähr.-Schönberg: Bandler Ed., Weißbarth Fr. je 100.—, Blum Arn., Grünfeld Max, Dr. Heilig, Rud. Heilig, Moschensohn J., Rubinfeld B., Schild Julie, Stern Adolf je 50.—, Kantor Em. 75.—, Guttmann Ina 30.—, Löwy August 35.—, Schick Emil, Schneider Siegm., Strauß Josef je 20.—, zus. 800.—. **Mährisch-Ostrau:** Dir. Rud. Reiß 500.—, Dr. Josef Reiß, Adolf Klein je 200.—, Dr. Hornung 140.—, Hugo Reicher 120.—, Ing. Otto Müller, Mor. Großer je 100.—, Dr. S. Kulka, Ed. Smetana, Hydraulika je 50.—, Emil Offner, Ing. Wechsberg je 30.—, A. Mandelbaum 25.—, zus. 1595.—. **Hruschau:** Joachim Toppel 50.—. **Olmütz:** B. Redlich, Leo Wolf je 150.—, M. Schröiter, Otto Siegl je 50.—, zus. 400.—. **Troppau:** Dr. H. Lederer 300.—.
Summa K 3140.—.

Sammelbüchsen.

Bisenz: Dora Zweigenthal 37.—, M. Klein 32.—, Wilh. Stößler 28.—, Teller 26.—, S. Schmitz 22.—, Adolf Löwy 18.—, R. Kuhner 16.—, E. Frankl 14.—, Volksv. Zion 13.—, Winter 10.—, S. David 11.—, 9 B. unter 10.—, zus. 263.—. **Iglau:** Dr. S. Werner 100.67. **Mähr.-Ostrau:** Café Union 96.66, Dr. J. Rufeisen 52.30, zus. 146.96. **Summa K 510.63.**

Ausweis Nr. 41	K	4.815.63
Zuletzt ausgewiesen	K	238.798.06
Gesamtsumme bis 24. November 1922	K	243.613.69

Konkurs.

Bei der isr. Kultusgemeinde in Prag gelangen

2 Religionslehrerstellen

zur Besetzung.

Die Gesuche sind bis Ende des Jahres 1922 einzubringen.

Nähere Bedingungen erteilt über Ansuchen den Bewerbern

die Präsidialkanzlei.
(Maislova 250/V).

Musikalischer
Vorbeter
gleichzeitig Geflügelschächter, Bodek und Mohel, 24 Jahre alt, ledig.
sucht Stellung.
Anfragen durch die Administration dieses Blattes.

Wohin diese Woche!!

Weinstube und Café
Café „Zur Spinne"
Prag I., Celetná.
Srameks Durchgang.

„Ideal"
Prag bei Nacht
Prag I., Jilská ul. Ecke Karlova ul.
täglich Konzert, Chambrè separé,
Tag und Nacht geöffnet.

Waren sie schon im Goldenen Keller?
PRAG
Vodičková 730.

BIO.
Bio American
Perštýn 6.
Programm vom 1. XII. — 7. XII.
Das chinesische Geheimnis.
Sensationelles amerikanisches Detektivdrama und das andere Schlagerprogramm.
GROSSARTIGES Musikprogramm!

Feinste Qualitäten
in Strumpf-, Wirk- und Strickwaren
Hermine Kraus, Prag II.,
Jindřišská 12, neben der Hauptpost.

Johanna Seidemann,
Hebamme, Prag I., Dlouhá tř. 41,
hat jetzt Telephon 568-II.

Madelon
BESTE SCHUHCREME
FRANZ PAULUS & Co., Vinohrady 1619.

EWER GESELLSCHAFT FÜR BUCH UND KUNSTHANDEL
Berlin NW 7. Dorotheenstr. 35
liefert alle Bücher jüdischen und nichtjüdischen Inhalts.

Inserieret in der „Selbstwehr"!
Wir bitten unsere Leser bei Bestellungen unsere Inserenten zu bevorzugen und sich dabei auf die „Selbstwehr" zu berufen.

Die jüdische Intelligenz besucht das **KAFFEE CENTRAL, PRAG, GRABEN 15.** Alle jüdischen Zeitungen aufliegend.

„OLEXIS"
PRAGER ÖL- UND FETTWERKE Ges. m. b. H.
PRAG II., REVOLUČNÍ TŘ. 4.
ÖLE, FETTE
II. ABTEILUNG
KUNSTRADIERGUMMI
TEL. KANZLEI 5685. TEL. FABRIK 6063.

BÖHMISCHE UNION-BANK.
Eingezahltes Aktienkapital 160,000.000 Kronen.
Reservefonds 88,400.000 Kronen.
Telephon Nr. 2006 — 2010, 6980 — 6984.
Telegramm-Adresse: UNIONBANK, PRAG.
FILIALEN: Asch, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek in Schlesien, Gablonz, Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Troppau.
KOMMANDITE IN WIEN.
Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Spitzen- und Posamentierwaren
Engros- und Endetailgeschäft
Karl Spitz,
PRAG, Melantrichova 1062.
Bänder, Damengürtel, Knöpfe sowie alle Schneider-zugehör-Artikel.
Telephon 4073. Telephon 4073.

Wegen Lagerräumung gebe ich nachsteh. irische Öfen unt. Fabrikspreisen ab:
8 Stück zu 340 m³ Heizkraft, 16 Stück zu 500 m³ Heizkraft, 14 Stück zu 600 m³ Heizkraft, 3 Stück zu 700 m³ Heizkraft, 8 Stück zu 800 m³ Heizkraft, 2 Stück zu 900 m³ Heizkraft.
Ottomar Rosenbaum
Niederlage amerikan. Öfen Marke „Sunshine"
Prag II., Malířská 386, Ecke Rudolfova.

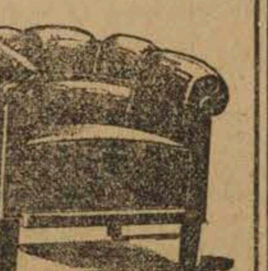
Gegr. 1886 — Teleph. 776
Farben | Lacke | Firnisse
Materialwaren
en gros
„Kikeriki" färbendes Gebäckpulver
„Brunin" Teigwürzen
„Kypik" Backpulver, Hefeersatz
Vanillinzucker garant. rein
erzeugt und liefert
Čeněk Jan Brun
Praha-Karlín
Gegr. 1886 — Teleph. 776

LIDKA ŽEŽULA,
Geburtsassistentin mit langjähriger Praxis an d. Klinik d. Prof. Rubeška, wohnt Vinohrady, Přemyslovská 6.

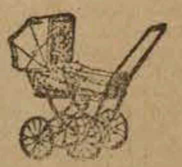
Steppdecken
Daunendecken in solider Ausführung
Rascheste Umarbeitung von Decken.
Einzige Deckenfabrik Prag I., Michalská 21 (eiserne Tür).

Jaromír Pešek
Tapezierer u. Dekorateur.
VINOHRADY, Slezská 42.
Solideste Ausführung aller einschlägigen Arbeiten

Die feinsten
Dekorateur- und Tapezierer-Arbeiten
führt durch
Alois Novák,
Werkstätte Prag II., Vrchlického sady 9.



Franz Hansl
Lackier-Etablissement, Holz- und Schriftenmaler
Prag II., 1119, Truhlářská 20 n.



Die bedeutend ermäßigten Preise
und die solide Ausführung unserer
KINDERWAGEN
werden Sie bestens zufriedenstellen
Erzeuger
HAVLINEK & SYNOVE, ŽIŽKOV, Husová 45.

Neueste und vollkommenste
MIEDERLEIBBINDE
Mieder, Leibhalter, Geradehalter, Reparaturen, nach ärztlicher Vorschrift ersetzt auch das Mieder für und nach Schwangerschaft, Hängeleib, Senkungen, Operationen.
Miederhaus Lebowitsch, Troppau und Mähr.-Ostrau, Hauptstraße 34.

Böhmische Kommerzialbank
Zentrale PRAG II., Příkopy 6.
Aktienkapital und Reserven über Kč 100,000.000·—.
FILIALEN: Bratislava, Brünn, Böhm.-Kamnitz, Böhm.-Leipa, Gablonz a. N., Iglau, Königgrätz, Leitmeritz, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Pardubitz, Proßnitz, Pilsen, Reichenberg, Tachau, Teplitz, Zwittau, Warnsdorf.
Expositur: Prag III., Malostranské nám.
Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.
Einlagen auf Büchel und in laufender Rechnung zu günstigen Bedingungen.
Kauf und Verkauf von Wertpapieren, Devisen, Valuten, Schecks und Wechseln.
Akkreditive auf alle in- und ausländischen Plätze. Besorgung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen, Steuerhaftungen. Stahlschrankfächer (Safes) unter eigenem Verschluß der Parteien.
Informationen in allen Finanz-, Wirtschafts- und Vermögens-Angelegenheiten.

Große Preisermäßigung
in Tuchwaren.
Das Neueste in Tuch für moderne Mäntel, Damenkostüme, Herrenanzüge und Raglane erhältlich bei
Salomon Weltsch Söhne,
Kamzíková, nur 1. Stock.
Bekannt billige Einkaufsquelle.

Kinderwagen



nur erstklassiges Fabrikat, liefert die Fabrik der Firma
B. Moucha,
PRAHA-VINOHRADY, Velehradska 25.
Lager:
Vinohrady, Jungmannova 69.

„Jung Juda". Zeitschrift für unsere Jugend, Prag II., Stefansgasse 55. Erscheint alle 14 Tage.
Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 25.—.
Bibeln ganz „Tnach" mit deutscher Übersetzung . K 60.—.
Zur Geschichte der Juden in Böhmen. Herausgegeben von Gottlieb Bondy. 2 Bände K 80.—.
Bestellungen gegen bar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag oder an die Administration der Selbstwehr zu richten.

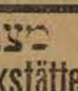
Auto-Lackierwerkstätte „Lakma"
G. m. b. H.
VINOHRADY, Jungmannova 90.
Exakte und solide Ausführung aller übrigen Lackiererarbeiten.

Gegründet 1830.
Stroh- u. Filzhut-Fabrik
B. Fischel & Co.
PRAG I., Eisengasse 18
Seidenwaren, Bänder, Samte und Plüsche.

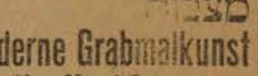
מצבות מצבות
Werkstätten für moderne Grabmalkunst
Eduard Radnitz Nachf.
Hugo Müller & Co.
Kgl. Weinberge,
Jungmannova tř. 1266.

Franz Kubíček
Spezial-Autolackierer-Werkstätte.
Král. Vinohrady,
Čelakovskohé ul. 41.

Bandagist u. Orthopäd
Jos. Pillmayers Nachf., Prag.
Künst. Füße und Hände, Leibbinden,
Tel. 160/IV. Stefansgasse 51. Tel. 160/IV.



Ständiges Lager von Schuhen für Plattfüße. Bestes ärztlich empfohlenes Mittel zur Verhinderung von Plattfußbildung bei Kindern.



Spezielle Werkstätte für sämtliche Bandagen und orthopäd. Mechanik. — Lieferant der Univ.-Klinik in Prag. — Bruchbänder, Fatschen, Strumpfbänder, Gradhalter, Gummistrümpfe etc., prompt und billig.

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,
Královorská 14. Telephon 2910.
Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 4½—5% verzinst. Kredite aller Art. Eskompte von Wechseln u. Fakturen. Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.
BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.